32. Jahrgang. Sonntag, 14. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17780. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1889.

Die Einrichtungen für Frauenbildung in anderen Ländern.*)

Nachdem wir bisher die Frage der Frauenbildung von allgemeinen Gesichtspunkten betrachtet haben, wollen wir noch an einigen Beispielen zeigen, wie diese Frage sich in anderen Ländern entwickelt hat.

Daß in England 1872 die erste Frauen-Universität gegründet worden, ist bereits erwähnt. Eine zweite, das Newham-College, folgte 1875. Im Jahre 1881 wurde dem Senate der Universität Cambridge die Frage zur Entscheidung vorgelegt, ob Frauen zum Staatsexamen zugelassen werden und damit das Recht auf Staatsanstellung erwerben sollten. Nach dem Universitätsgesetze durften sämmtliche Professoren, welche früher an der Universität angestellt gewesen waren, an der Abstimmung theilnehmen. Zahlreiche alte Herren erschienen, welche über das Studium der Frauen noch keine eigene Erfahrung gemacht hatten. Man fürchtete deren Vorurtheil und erwartete mit Spannung die Abstimmung: das wichtige Recht wurde mit 389 gegen 32 Stimmen den Frauen zugesprochen. In London prakticiren mehr als 60 weibliche Aerzte; es giebt in England Hospitäler für Frauen, welche nur von Frauen verwaltet werden. Der Kanzler der Universität London, Lord Granville, hat in einer Versammlung am 29. Juni 1888 öffentlich den Studentinnen vom College Hall Glückwünsche für ihre Haltung, ihr Wissen und ihre Erfolge ausgesprochen und seine Ueberzeugung dahin geäußert, „daß ausreichende Mittel beschafft werden müßten, um den Frauen eine ebenso gute Erziehung zu sichern wie den Männern". Um dieselbe Zeit, fügt Fräulein Lange, deren Schrift wir obige Mittheilung entnehmen, bitter hinzu, meinten preußische Abgeordnete, welche sich mit der gleichen Frage beschäftigten, die Welt werde nicht untergehen, wenn die Frauen noch warteten!

Dasselbe Ziel, wenn auch mit geringeren Anstrengungen und entsprechend geringeren Erfolgen, ist von den 60er Jahren an in fast allen Ländern Europas verfolgt worden. In Paris studirten 1887/88 114 Frauen in der medizinischen Facultät, in Zürich 70, in Bern 45, in Genf 8. In Kopenhagen wurden 1875 den Frauen alle akademischen Grade mit Ausnahme der Theologie freigegeben. In Norwegen wurde ein gleicher Gesetzentwurf von der Commission dem Landtage einstimmig empfohlen, von diesem mit allen gegen eine Stimme angenommen. In Stockholm studiren einige 40 Mädchen. In Italien ist das Frauenstudium 1876 freigegeben, 6 approbirte Aerztinnen prakticiren, eine davon ist Hof-Aerztin der Königin. Frau Catani, Dr. med. der Facultät zu Bologna, ist zum Professor der Pathologie an der Universität Pisa ernannt worden. Auch in Spanien, Holland und Belgien dürfen Frauen studiren.

Besonders interessant ist der Verlauf der Bewegung in Rußland.**) Nach langen vergeblichen Bemühungen wurde endlich 1872 von Kaiser Alexander II. den Frauen gestattet, die medizinischen Vorlesungen an der Universität zu besuchen, aber ihnen wurde nur der Titel „studirte Hebamme" in Aussicht gestellt, obgleich sie die gleichen Studien machten, wie die Studenten. Von 400 Meldungen konnten wegen Mangel an Platz nur 90 berücksichtigt werden. 1873 ließ man 89 Zöglinge zu und gestattete ihnen, im 3. Jahre die klinischen Vorträge zu besuchen. In den ersten 10 Jahren traten 1091 Studentinnen ein, von denen etwa 700 die Studien vollendeten und das Doctordiplom erlangten.

Im Jahre 1877, als der erste Jahrgang seinen Cursus vollendet hatte, sollte denen, welche die Prüfung bestanden hatten, der ihnen zukommende Titel gegeben werden. Inzwischen war der türkische Krieg ausgebrochen, es fehlte an Aerzten, die Regierung forderte die Studentinnen des vierten und fünften Jahrganges zur Dienstleistung auf; 25 derselben begaben sich auf den Kriegsschauplatz und entwickelten eine Thätigkeit, welche ihnen den Sieg auf ihrem eigenen Felde sicherte. Unter der Leitung von Aerzten waren sie chirurgisch thätig, bekämpften die schreckliche Typhus-Epidemie, welche die Armee decimirte. Die Verwundeten waren glücklich, die Thätigkeit des Arztes mit der der barmherzigen Schwester vereinigt zu sehen. Die Thätigkeit wurde allgemein anerkannt, die Vorgesetzten waren des Lobes voll. Der Kaiser verlieh einer von ihnen bei dem Besuche eines Lazareths einen hohen Orden, und zum Lohn erhielten die Abgegangenen nach bestandener Prüfung den heiß erkämpften Titel „Aerztin" und das Recht der freien Ausübung ihres Berufes. Das Land zog von der Neuerung Nutzen, 1882 waren 62 Frauen an Bezirks-Hospitälern, 66 an anderen Krankenhäusern angestellt. Und welch Erfolg dieser glänzenden Leistungen? 1882 wurde die Erlaubniß zum Studium zurückgezogen! Die eingetretenen Studentinnen durften ihre Ausbildung vollenden, 1887 das Doctorexamen machen, neue aber nicht mehr eintreten. Ein Grund für dieses plötzlich geschehene Verbot ist nicht bekannt geworden, — ist doch in Rußland manches unerklärlich.

In Oesterreich kann Frauen das Studium freigegeben werden, ist also doch nicht direct verboten, während dies in Ungarn der Fall ist. Deutschland steht mithin fast allein unter allen europäischen Ländern mit seiner Weigerung, den Frauen die erstrebte wissenschaftliche Bildung zu eröffnen. Wir sind überzeugt, es wird diese isolirte Stellung nicht lange mehr halten können.

Es fragt sich zunächst, auf welchem Wege wird man am ehesten das ersehnte Ziel erreichen.

Man hört von einem Plane der Frauenvereine, Massenpetitionen an den Reichstag zu senden. Dies scheint uns nicht die richtige Adresse, da es sich bei uns nicht um eine Frage der Gesetzgebung handelt. Wir glauben nicht zu irren mit der Annahme, daß die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium in Preußen durch Verfügung des Cultusministers geschehen kann. Bei einer so wichtigen, viel umstrittenen Frage wird derselbe wahrscheinlich einen Beschluß des Gesammt-Ministeriums herbeiführen, außerdem sicher ein Gutachten seitens der Universitäten einfordern. Danach wären die Petitionen an den preußischen Cultusminister zu richten, außerdem an die Universitäten mit der Bitte um Befürwortung bei dem Minister zu schicken. Ferner wäre es von großem Vortheil, wenn es gelänge, einflußreiche Abgeordnete des Landtags, namentlich auch aus der conservativen Partei, für die Sache zu interessiren. Die Frage liegt der Parteipolitik so fern, daß wir glauben, in beiden Lagern werden sich vorurtheilsfreie Männer genug finden, welche geneigt sind die Forderungen der Frauen anzuerkennen und zu vertheidigen. Die gleichen Schritte wären für die übrigen Bundesstaaten zu empfehlen. Bei der Unterzeichnung der Petitionen glauben wir vor einer übergroßen Zahl der Unterschriften warnen zu sollen. Wenn irgendwo, so wird es hier heißen, nicht die Zahl, sondern das Gewicht der Unterschriften wird in die Wagschale fallen. Auch scheint es empfehlenswerth, daß die einzelnen Petitionen durch die Unterschriften angesehener Männer befürwortet würden.

Ein wesentliches Moment des Widerspruchs seitens der Männer liegt entschieden darin, daß sie sich bisher um die Frage nicht bekümmert haben, garnicht wissen, wie dringend das Bedürfniß einer Aenderung fast aller Orten empfunden wird. Hier kann nun die Presse eine Ehrenpflicht erfüllen; ebenso ist es Aufgabe der Frauen selbst, jede in ihren Kreisen, durch immer wiederholte Anregung zu wirken und endlich das Interesse der Männer zu gewinnen. Mögen diese Bestrebungen durch endlichen Erfolg belohnt werden.

Die obigen Ausführungen, sowie die damit im Zusammenhang stehenden Artikel in den Nummern 17 762, 17 768 der „Danziger Zeitung", welche uns von einem angesehenen Gutsbesitzer unserer Provinz zugegangen sind, haben wir um so lieber aufgenommen, als wir es nur mit Freude begrüßen können, daß die auf der Tagesordnung stehende Frage über eine Erweiterung der Bildung und der Berufsthätigkeit der Frauen eine allseitige eingehende Erwägung findet. Der Herr Verfasser der Artikel beurtheilt die Frage mit einer erfreulichen Objectivität, und wir wünschten nur, daß seinen Argumenten in weiteren Kreisen Berücksichtigung geschenkt würde.

Was die Schlußbemerkungen des Herrn Verfassers betrifft, so sind die Petitionen in Betreff der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium, soweit wir unterrichtet sind, bisher auch nur an die Cultusministerien der einzelnen deutschen Staaten gerichtet; den Parlamenten hat eine solche Petition nicht vorgelegen; ob sie noch geplant wird, wissen wir nicht. Schwerlich dürfen die Frauen, welche auch für Deutschland eine Erweiterung der Bildung und Berufsthätigkeit der Frauen erstreben, in der nächsten Zeit auf einen Erfolg rechnen, so lange noch Anschauungen in weiten Kreisen unseres Volkes als die maßgebenden bestehen, wie diejenigen, welche die „Nordd. Allgem. Ztg." am 20. Februar d. J. laut werden ließ, indem sie behauptete, daß, wenn man solchen Bestrebungen nachgeben würde, man in Zukunft vergeblich in deutschen Landen nach einer deutschen Hausfrau suchen würde.*)

Unseres Erachtens zeigt sich in solchen Aeußerungen, wie wenig man den eigentlichen Inhalt jener Bestrebungen kennt und zu würdigen weiß. Nichts ist irriger, als anzunehmen, daß sich der Begriff einer guten deutschen Hausfrau im Gegensatz befindet zu jenen Bestrebungen. Es ist noch ein gutes Stück Arbeit, welches die Vertreter des allgemeinen deutschen Frauenvereins zu leisten haben. Sie werden mit ihrer Propaganda in weitere Kreise gehen müssen. Einstweilen herrscht noch das Vorurtheil und nicht bloß in den Kreisen der Männer, sondern auch in weiten Kreisen der Frauen.

*) Vergl. Nr. 17 762 und Nr. 17 768 der „Danz. Ztg."

**) Dr. med. C. Schultze in Paris: „Die Aerztin im 19. Jahrhundert".

*) Der betreffende Passus lautete wörtlich: „Was soll man zu Bestrebungen innerhalb der höheren Stände sagen, die weibliche Bildung mit immer mehr fremdartigem Putz zu versehen und womöglich auf die Höhe der akademischen Studien zu treiben? Würde man solchen Bestrebungen nachgeben, so würden die Vorbilder für jene Bevölkerungsklassen, die sie bisher in den höheren Ständen finden konnten, bald völlig verschwinden, und vergebens würde man in deutschen Landen nach einer „Deutschen Hausfrau" suchen, die ihren Platz zu Gunsten einer verbildeten, jede körperliche Arbeit und Haushaltungsthätigkeit verachtenden Frau räumen müßte, der man sicher nicht den Ehrentitel einer „Hausfrau" geben könnte."

Deutschland.

Berlin, 13. Juli. [Ueber den Aufenthalt des Kronprinzen in Kissingen] wird der „Magd. Ztg." geschrieben: Der Kronprinz nimmt bereits seit einigen Tagen fleißig Unterricht im Reiten auf seinem kleinen Pony, welchen ihm der Kaiser bekanntlich am letzten Geburtstage geschenkt hat. Vorläufig reitet er noch ohne Steigbügel und der Reitmeister hält das feurige braune Pferdchen, welches schön und schlank gebaut ist, dicht am Stangenzeug fest, einen langen weißen Zügel um den Arm geschlungen, während der kleine Reiter einen kurzen Zügel mit beiden Händen hält. In langsamem Schritt geht es über die Chaussee und den Wiesenpfad zur Saline dahin, wobei der Kronprinz eine möglichst stramme und gerade Haltung innezuhalten sucht, auch wenn das kleine Rößlein zuweilen unwillig aufbäumt. Man hört, wie der Reitmeister seine Belehrungen ertheilt, und sieht, wie der Kronprinz denselben nach besten Kräften nachzukommen bemüht ist. In seinem weißen Sommeranzug mit dem gelben Strohhütchen auf dem Haupte nimmt sich der junge Thronerbe ganz vortrefflich aus.

* **[Die Maßregeln gegen die Schweiz]** scheinen noch weniger Vertheidiger zu finden wie die s. Z. gegen Frankreich ins Werk gesetzten. Selbst ein so gemäßigtes und durchaus der Regierung freundlich gesinntes Blatt wie die „Straßb. Post" schreibt: „Es wäre bedauerlich, wenn in dieser Weise nun auch der Grenzverkehr mit der Schweiz eine Erschwerung erführe, welche vor allen doch Unschuldigen, und zwar in erster Reihe unseren Reichsgenossen zur Last fallen müßte. Mit dem modernen Verkehrswesen sind diese rücksichtslosen Verkehrserschwerungen nicht in Einklang zu bringen." Das stimmt, sagt hierzu die „Frkf. Ztg.", aber es ist vielleicht ganz gut, wenn einzelne „Reichsgenossen", die in der Theorie für die Grenzplackereien schwärmen, auf diesem Gebiete auch praktische Erfahrungen sammeln. Wenn die Scherereien und Schnüffeleien an der deutsch-schweizerischen Grenze übrigens zu arg werden sollten, werden die süddeutschen Bahnen den Ausfall verspüren und wird die Arlbergbahn ein gutes Geschäft machen. Die Schweiz wird kaum geschädigt werden, denn wer seine Sommerfrische in ihren Bergen zu verbringen entschlossen ist, wird sich weder durch die Ergüsse der „Norddeutschen" noch durch die hochnothpeinliche Durchmusterung seiner Reisekoffer abschrecken lassen.

* **[Dr. Bernhard Förster]**, der bekannte Antisemit, hat sich, wie bereits berichtet, in Paraguay durch Strychnin vergiftet. Ueber die Motive zu dem Selbstmord giebt ein Brief aus Asuncion vom 4. Juni Auskunft, der der „Berl. Pr." mitgeheilt

---

(Nachdruck verboten.)

Ein russischer Jakobiner.

12) Nach dem Russischen des Zagulajew.

(Fortsetzung.)

Ach, mein verehrter Lehrer hatte Recht. Was ich in der zweiten Hälfte des Juli 1793 sehen mußte, erscheint mir jetzt als ein fieberhafter Wahnsinn. Die Vergötterung des Gedächtnisses Marats, sein feierliches Leichenbegängniß, welches mehr einem theatralischen Schauspiel als der Erstattung der letzten Pflicht gegen einen Verstorbenen glich, sein Grabhügel in dem Garten des Clubs des Cordeliers, der zum Ziele wirklicher Pilgerfahrten wurde, der Handel auf den Straßen mit seidenen Taschentüchern, welche den „Freund des Volkes" darstellten, und mit eben solchen silbernen Ringen: alles entzündete die Leidenschaft. Paris theilte sich in Maratisten und Antimaratisten. In der sehr verschieden gefärbten Gruppe der letzteren vermischten sich Republikaner von gemäßigter Farbe mit heimlichen Monarchisten. Der Prozeß der Charlotte Corday mit seiner tragischen Entwickelung rief eine Erschütterung der Gemüther hervor, von welcher sich Leute, die nicht in dieser ansteckenden maratischen Atmosphäre gelebt haben, kaum einen Begriff machen können. Leute, welche dem Ereignisse, das sich eben vollzogen hatte, nach der Hinrichtung der Charlotte Corday gleichgiltig gegenüber gestanden hätten, gab es in Paris nicht mehr. Die Stadt war in zwei Lager zerfallen. In dem einen wurde offen die wilde Rache gepredigt, welche auf die vermutheten Gesinnungsgenossen der Hingerichteten einen heilsamen Schrecken ausüben sollte; in dem anderen verbreitete sich schnell der Cultus der politischen Mordthaten, welche zu dem Zwecke vollbracht wurden, das Land von den Schrecken zu befreien, welche von den Gesinnungsgenossen Marats vollbracht wurden. Unbetheiligt bei dieser leidenschaftlichen Erregung blieben nur einige der leitenden Mitglieder des Convents und unter ihnen mein Lehrer Prosper Landé, aber auch diese Gruppe begriff die Unmöglichkeit, sich von dem, was geschah, fernzuhalten. In dem Club der Jakobiner mischte sich während der drei Tage, welche der Bestattung Marats vorausgingen, Robespierre einige Mal in die Discussion über die letzten Ehren, welche dem Dahingeschiedenen zu erstatten wären. Ich wohnte der Sitzung bei, welche am Tage nach der blutigen That der Charlotte Corday stattfand, und erinnere mich noch sehr wohl, daß das bemerkenswerthe Geschick, mit welchem Robespierre versuchte, die Versammlungen zu ernüchtern, die von tönenden Phrasen der Maratisten widerhallten, welche für ihren ermordeten Führer eine wirkliche Apotheose forderten, einen sehr betrübenden Eindruck auf mich machte. Der berühmte Redner zeigte sich in diesem Fall als ein wirklicher Diplomat. Entschlossen, die Maßregeln zu bekämpfen, welche der Club schon genehmigt hatte, welchen aber, wie er wohl wußte, zuzustimmen der Convent für unmöglich halten würde, fing Robespierre mit der Erklärung an, daß, wenn er sich entschließe, gegen die übermäßigen Ehren für einen treuen Diener der Republik, der von der Hand ihrer Feinde gefallen war, aufzutreten, ihm die Kühnheit dazu nur die Ueberzeugung gebe, daß ihm selbst das gleiche Schicksal bevorstehe, welchem Marat nur zufällig früher als er erlegen sei. Diese Einleitung gab Robespierre einen guten Anhalt, sowohl gegen die Uebernahme der Schulden Marats auf den Staat, wie gegen den Antrag, den Getödteten im Pantheon beizusetzen, zu sprechen.

Nachdem ich diese Rede angehört, verließ ich den Club stark enttäuscht. Robespierre schien mir unter dem Einfluß des Neides darüber, daß der schreckliche Tod Marats den Erschlagenen auf den ersten Platz erhoben, gesprochen zu haben. Erst weit später, als ich die Rede Robespierres in dem „Journal des Débats des Jacobins" gelesen, erkannte ich die politische Opportunität dieser meisterhaften Improvisation, welche ihrem Autor so viele Feinde gemacht hatte. Ebenso erst viel später wurde mir das Gespräch vollkommen verständlich, welches am 16. Juli Abends einige Stunden nach der theatralischen Ceremonie der Bestattung Marats bei mir stattgefunden hatte.

Prosper Landé fühlte sich an diesem Tage nicht ganz wohl und ging nicht zu der Bestattungsfeier, an welcher sich der Convent betheiligen sollte. Auf sein Drängen blieb auch ich zu Hause, und zwar deshalb, weil Landé die Möglichkeit von Straßenunruhen fürchtete, auf welche sich, wie das Gerücht sagte, sowohl die Reactionäre wie die erbittertsten Maratisten vorbereiteten. Gegen acht Uhr Abends trat laut in das Zimmer, in welchem wir beide saßen, Maximilian Robespierre in der Paradeuniform eines Mitglieds des Convents und mit schwarzem Krepp am Hut. Er warf verdrießlich den Hut auf den Tisch und setzte sich ungestüm auf einen Stuhl, der an dem für den Sommer geschlossenen Kamin stand.

„Nun?" fragte Prosper Landé, „hat man viele Dummheiten gemacht?"

„Zahllose!" antwortete Robespierre mit heiserer Stimme, indem er mit dem stark duftenden Battist-Taschentuch seine dünnen Lippen abwischte. Die Dummköpfe haben einen wirklichen Triumphmarsch arrangirt. Unser allerliebster David hat seiner künstlerischen Phantasie volle Freiheit gelassen. Den Sarg trugen auf dem höchsten Katafalk zwölf Träger. Herum ein ganzer Haufe von Jüngferchen in weißen Kleidern mit Cypressenzweigen in den Händen. Hinter dem Sarge der Convent beinahe vollzählig, Deputationen von allen republikanischen Clubs, Volksmassen — —

„Aber wo konnte sich dieses ganze Cortège entwickeln?" fragte Landé; „von dem Tempel, wo der Leichnam Marats stand, bis zum Garten des Clubs des Cordeliers sind keine hundert Schritt."

„Wozu hätten wir denn David? Er machte eine ganz besondere Marschroute, welche dem endlosen Zuge die Möglichkeit verschaffte, sich zu entwickeln. Von der Straße des Cordeliers ging der Zug nach der Straße de Thionville, überschritt die Seine auf der neuen Brücke, wendete sich nach dem Quai de la Ferraille, überschritt zum zweiten Male den Fluß auf dem Pont au Change, bewegte sich nach dem Gebäude des französischen Theaters (dem jetzigen Odeon) und ging von da in den Garten des Clubs des Cordeliers, wo das Grab vorbereitet war. Und wenn sie auch in Ordnung marschirten, so war es doch wirklich eine Schmach, diese Horde zu sehen, die augenscheinlich ganz vergessen hatte, daß sie an einer Leichenfeier theilnahm. Aber David freute sich! So ziemt es sich, sagte er, dieses volksthümliche Begräbniß für den Freund des Volkes! Es ist widerwärtig, sich daran zu erinnern!"

„Aber wer hat dich gebeten, mitzugehen? Du hättest dich krank melden lassen können, wie ich —"

„Unmöglich, auch ohnedies beschuldigen mich meine Gönner des Neides auf den Verstorbenen. Dupleix und seine Tochter redeten mir auch zu, nicht zu gehen, aber ich hörte nicht auf sie und bereue es auch nicht, trotz allen Aergers, den das Geschehene mir verursacht."

„Es ist kein Grund, sich übermäßig aufzuregen. Die heutige Tollheit wird das Hirn der Pariser bald verlassen. Du kennst das Sprichwort: „aus den Augen, aus dem Sinn", bemerkte phlegmatisch Landé.

„Es ist nur zu beklagen, daß verschiedene Leute dafür Sorge getragen haben, daß dein Sprichwort diesmal nicht Recht behält. Unter Mithilfe Davids haben sie im Garten des Cordeliers eine wirkliche Kapelle gebaut. Eine Grabstätte aus aufeinandergehäuften Felsen, eine Pyramide mit der Aufschrift „Marat", eine ewige Lampe, welche das blutige Hemd und die vollständige Sammlung der Werke des Verstorbenen beleuchtet; die Bevölkerung der nachbarlichen Quartiere wird das ganze Jahr dorthin wallfahrten, um diese Decoration anzusehen. Verschiedene Bummler werden jeden Abend blutdürstigen Unsinn über das Thema sprechen: Rache für den Freund des Volkes! Es ist angenehm, das Land unter solchen Umständen zu verwalten!"

„Es ist schwierig, gewiß, schwierig, aber meiner Ansicht nach doch möglich", sagte mein Lehrer langsam. „Der gesunde Sinn des Volkes — —"

„Genug, Landé!" unterbrach ihn Robespierre. „Sind wir unserer Viele, die sich einen gesunden Sinn bewahrt haben? Jeden Tag zerstört eine geheimnißvolle Macht alles, was uns mit unerschöpflichen Mühen im Convent zu schaffen gelungen ist; mit jedem Tag rückt die Zeit ferner, wo es möglich sein wird, zu der Herrschaft der strengen Gesetzlichkeit zurückzukehren. Gestern — die Flucht der Girondisten, heute — diese sinnlose Missethat eines fanatisirten Frauenzimmers. Kämpfe unter solchen Umständen mit allen diesen Durchgängern der Revolution, welche wie Tailland, Foucher und Carrier durch ihre sinnlosen Uebertrei-

wird. Darnach ist er ein Opfer seines Versuches geworden, „für die deutschen unbemittelten Klassen ein Neu-Deutschland (seine Colonie heißt ja Nueva-Germania) gründen zu können, wozu sich Paraguay am wenigsten eignet. Finanzielle Beschwerden und das Bewußtsein, Hunderte von armen Deutschen, und diese aus Klassen, die am allerwenigsten zum Ackerbau geschaffen sind, hierher und damit ins Elend geführt zu haben, dürfte der Grund zu seiner Selbstentleibung sein. Durch den Tod Försters werden weitere Kreise der hiesigen deutschen Gesellschaft in finanzielle Mitleidenschaft gezogen. Was aus der Colonie und unseren in Nueva-Germania angesiedelten Landsleuten werden soll, weiß man noch nicht, zumal in der Umgebung derselben ein Ausstand der Arbeiter in den Yerba- (Thee-) Pflanzungen ausgebrochen ist."

* **[Beamtenbestechung und Lieferungsbedingungen.]** Bei einer Besprechung des kürzlich zum Abschluß gelangten Prozesses „Wollank" kommt die „Nation" zu sehr beachtenswerthen Resultaten. Sie führt aus, eine Erklärung des Umstandes, daß so viele bisher unbescholtene Männer zu Verbrechern herabsteigen konnten, lasse sich nur darin finden, daß die Verführungskünste eines geriebenen Lieferanten, unterstützt vom täglichen Geschäftsverkehr, die armen Opfer völlig umstrickt haben müssen.

Ein Radicalmittel, heißt es weiter, um scrupellosen Lieferanten gänzlich das Handwerk zu legen, giebt es nun freilich nicht, aber es verdient wohl eine Erwägung, ob die heute vielfach zur Verwendung gelangenden Lieferungsbedingungen nicht dazu angethan sind, daß leichtfertige, unreelle und gewissenlose Elemente sich vor allem dem Lieferungsgeschäft widmen. Prüfen wir die Bedingungen, welche der Lieferant unterschreibt, so finden wir, daß dieselben im ganzen Umfange der Verpflichtung kaum und in vielen Fällen sogar überhaupt nicht erfüllt werden können.

Die „Nation" führt nun eine ganze Anzahl Bedingungen aus mehreren Lieferungsbedingungen verschiedener Behörden an, aus welchen hervorgeht, daß zwischen diesen und dem Lieferanten nicht immer ein Verhältniß besteht, das sich nach kaufmännischen Begriffen unter zwei Contrahenten rechtfertigen läßt. Sobald dieses nun nicht der Fall ist, sind nur zwei Möglichkeiten denkbar: Entweder es zieht der Lieferant alle nur möglichen Unglücksfälle in den Kreis seiner Berechnung, und dann wird sich der Preis so hoch stellen, daß die Behörde dadurch einen ganz wesentlichen Nachtheil hat, oder der Lieferant sagt sich, daß durch Bestechung, durch Schwindel oder Betrug, und im Vertrauen auf die Unkenntniß der Behörden das Unerfüllbare doch „erfüllt" werden kann.

Wird dagegen der Contract beider Parteien so gestaltet, daß jedermann, der es mit seinen Verpflichtungen ernst meint, dieselben auch zu halten vermag, dann werden sich nicht nur die gewerbsmäßigen Lieferer und die, die außerordentliche Preise fordern, auf die Submissionen einlassen, sondern alle Kreise und gerade die besten werden wetteifern, die Lieferung, die auf rechtmäßige Weise geschehen kann, zu übernehmen.

Zum Schlusse macht die „Nation" einige positive Vorschläge, die geeignet erscheinen, den Uebelständen abzuhelfen:

1. müssen die Bedingungen so gestellt werden, daß jeder vorsichtige Kaufmann seine Offerte einreichen kann, ohne unberechenbare Gefahren zu laufen. Es soll nur das verlangt werden, was selbst im strengsten Sinne aufgefaßt, erfüllt werden kann;

2. müssen die einzelnen Waaren gesondert vergeben werden. Die kleine Unbequemlichkeit, mit mehreren Firmen in Rechnung zu stehen, muß in den Kauf genommen werden;

3. die Lieferung von Waaren, welche zur Ernte in Beziehung stehen, muß am 1. Oktober beginnen. Nur dann ist die Größe, die Qualität, die Ausbeute der Ernte zu übersehen;

4. der Preis für im Werthe stark schwankende Waaren, wie Roggen, Hafer, Brod und Mehl, darf nicht für das ganze Jahr fixirt werden. Es wird derselbe vielmehr für den ersten Monat durch Mindestforderung festgestellt und das Verhältniß desselben zum Marktpreise ist für die ganze Lieferung maßgebend. Ebenso, wie die Durchschnittsmarktpreise für einen Monat fallen oder steigen, wird der genehmigte Offertenpreis dann um den Unterschied erhöht oder vermindert. Wenn kein Marktpreis vorhanden, wie beispielsweise bei Brod, müssen auf dessen Lieferungswerth die Veränderungen des verwandten Materials, des Roggenmehls, durch Verhältnißziffern unter Berücksichtigung des Grundpreises bestimmend sein. In vielen Fällen würden die Veränderungen des Getreidepreises auf den Mehlpreis und, wenn es sein muß, auf den Brodpreis, resp. deren Abschlußpreis, selbstverständlich in richtigem Verhältniß, angewandt werden müssen. Auch können nöthigenfalls die Veränderungen des Durchschnittsmarktpreises der nächsten größeren Ortschaft, wo eine Ermittelung stattfindet, maßgebend sein.

Unter allen Umständen sollte es vermieden werden, ein unvernünftiges Risico und unausführbare Bedingungen dem Lieferanten aufzuerlegen. Nur dann erhalten die armen Menschen, welche verpflegt werden, das, was für sie bestimmt ist. Die Behörde wird entschieden billiger wirthschaften und, was die Hauptsache ist, unser Beamtenthum wird den Verlockungen von Lieferern, welche „verständnißvoll" ihr Geschäft betreiben, weit weniger ausgesetzt sein als bisher.

* **[Prüfungen für den Staatsdienst im Baufach.]** Vor den technischen Prüfungs-Aemtern in Berlin, Hannover und Aachen haben im Laufe des Jahres vom 1. April 1888 bis 1. April 1889 die Vorprüfung bezw. die erste Hauptprüfung für den Staatsdienst im Baufache abgelegt, und zwar: a) die Vorprüfung: in Berlin 108, in Hannover 18 und in Aachen 8, zusammen 134 Candidaten (im Vorjahre 51), b) die erste Hauptprüfung: in Berlin 74, in Hannover 14 und in Aachen 5, zusammen 93 Candidaten (im Vorjahre 92). Von den 134 Candidaten zu a. sind nach dem „Centralblatt der Bauverwaltung" zufolge 27 für das Hochbaufach, 42 für das Ingenieurbaufach und 65 für das Maschinenbaufach geprüft worden und haben 98, also 73,1 Proc (im Vorjahre 84,3 Proc.) die Prüfung bestanden, darunter 4 „mit Auszeichnung". Von den in die erste Hauptprüfung eingetretenen 93 Candidaten sind 26 für das Hochbaufach, 34 für das Ingenieurbaufach und 33 für das Maschinenbaufach geprüft worden und haben 73, also 78,5 Proc. (im Vorjahre 71,7 Proc.) die Prüfung bestanden, darunter 6 „mit Auszeichnung".

* **[Von der Emin Pascha-Expedition.]** Die aus Awelho datirte Depesche, in welcher Dr. Karl Peters den Aufbruch der Emin Pascha-Expedition in das Innere dem Berliner Comité meldete, hatte nach dem „Hann. Cour." folgenden Wortlaut: „[illegible] gelandet. Marschire landeinwärts." Wie des weiteren mitgetheilt wird, hatte es Dr. Peters in erster Linie der Unterstützung des Hauptmanns Wißmann zu danken, daß er sein Unternehmen ins Werk setzen konnte. Dr. Peters ist jetzt mit zwei von den Herren v. Tiedemann, Borchert und Rust — Dr. Bley ist, weil krank, zurückgeblieben — von 30 Auserlesenen seiner Somalis und von Trägern — vermuthlich Sansibariten — begleitet, deren Zahl noch unbekannt ist. Die Expedition ist in Folge der Hindernisse, welche die Engländer ihr in den Weg legten, also schwächer, als sie ursprünglich geplant war. Dr. Peters soll beabsichtigen, so oft es ihm möglich ist, einen Boten mit Nachrichten über den Fortgang des Unternehmens an die Küste zurückzusenden. [illegible] für das deutsche Emin-Comité [illegible] Interesse hat, nachdem das Schiff den Engländern zuvorgekommen ist und die Expedition nebst ihrer Ausrüstung gelandet hat. An den Reichskanzler soll von Seiten des Comités eine Eingabe gerichtet werden, in welcher die widerrechtlichen Uebergriffe der Engländer aufgezählt und die Regierung gebeten werden soll, [illegible].

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Deputirtenkammer. Der Antrag der Regierung, den Minister des Innern, **Constans, in Anklagestand zu versetzen**, wurde mit 343 gegen 179 Stimmen abgelehnt. — Die Kammer tritt morgen Vormittag 9 Uhr zusammen zur Berathung des vom Senate abgeänderten **Budgets**.

Paris, 12. Juli. Der Assisen-Gerichtshof hat die Herausgeber und den verantwortlichen Redacteur des „**Intransigeant**", welche wegen **Verleumdung des Generalprocurators Beaurepaire** angeklagt waren, **freigesprochen** und den Herausgeber der „**Cocarde**" zu 15 Tagen Gefängniß und 250 Frcs. Geldstrafe **verurtheilt**.

Paris, 13. Juli. Das **Duell** zwischen den Deputirten **Laur** und **Thomson** fand gestern Abend statt und verlief nach zweimaligem Kugelwechsel resultatlos.

Italien.

Rom, 12. Juli. Unter der Aufsehen erregenden Aufschrift „**Frankreich ist kriegsbereit**" bringt die sonst gemäßigte und ernste „**Opinione**" über Rüstungen im französischen Grenzgebiete Mittheilungen, für deren Genauigkeit sie einstehen zu können behauptet. Danach ist alles soweit vorbereitet, daß Frankreich unverzüglich einen Krieg eröffnen könnte. Die Festungen seien stark besetzt und ausgerüstet, die Eisenbahnzüge für die Beförderung von Artillerie seien stets in voller Ordnung, mit reichhaltigem rollenden Material und Lokomotiven in Reserve; auch seien in den letzten Tagen bereits Instructionen für Truppentransporte im Kriegsfalle vertheilt. Um eine alarmirende Wirkung dieser Mittheilungen etwas abzuschwächen, fügt die „Opinione" hinzu, dies beweise noch nicht, daß Frankreich Italien bekriegen wolle, sondern daß auch Frankreich einsehe, daß man heute nur durch Kriegsrüstungen den Frieden bewahren könne. Diese Mittheilungen des gutunterrichteten Blattes können, wie die „Frkf. Ztg." mittheilt, als Symptom der nervösen Stimmung und des Umschwungs der Meinungen in den leitenden Kreisen über die internationale Lage angesehen werden.

Bulgarien.

Sofia, 11. Juli. Die **Stadt Tirnowa** machte dem Fürsten Ferdinand das Grundstück zum Geschenk, wo einst die Burg des bulgarischen Königsgeschlechtes stand. Der Fürst nahm das Geschenk an und hielt eine Ansprache in bulgarischer Sprache, in der er die Hoffnung kundgab, dieser Boden möge dermaleinst dieselbe Bedeutung gewinnen, wie zur Zeit der Asaniden, die von hier aus Friede und Gerechtigkeit verbreitet hätten.

Rußland.

□ **Petersburg**, 12. Juli. Die officiöse „Nordische Telegraphen-Agentur" meldet nach dem „Grasdanin", daß Exkönig **Milan** von **Hallucinationen** heimgesucht werde und sofort Krämpfe bekomme, sobald von Rußland die Rede sei.

Von der Marine.

V **Kiel**, 12. Juli. Der Kreuzer „**Möwe**" hat Ordre erhalten, Ende dieses Monats von Zanzibar nach Capstadt zu gehen, um dort bis auf weiteres zu stationiren. Gerüchtweise verlautet, daß die Gesundheitsverhältnisse am Bord einen Klimawechsel erforderlich gemacht haben. — Nachdem die Kreuzer-Corvette „**Sophie**" aus Anlaß der Apia-Katastrophe nach Samoa gehen mußte und die Kreuzer-Corvette „**Carola**" wegen der am Bord herrschenden Fieberkrankheit nach den Seychellen ging, ist die Blokadelinie vor Zanzibar von Kriegsschiffen ziemlich entblößt. Nach Abgang der „Möwe" wird das dortige Kreuzergeschwader vorläufig nur noch aus der Kreuzerfregatte „**Leipzig**" als Flaggschiff des Commodore Deinhard, dem Aviso „**Pfeil**" und dem Kreuzer „**Schwalbe**" bestehen. Erst wenn die „Carola" nach Aden gegangen ist und dort die Besatzung gewechselt hat, was Ende dieses Monats geschieht, wird das Schiff wieder nach Zanzibar gehen.

Das Eisenbahnunglück in Röhrmoos.

Sobald ein größeres Eisenbahnunglück sich ereignet hat, will sich das Publikum nicht mit dem begnügen, was von sachkundiger Seite als die Veranlassung zu dem Unglücksfall bezeichnet wird, sondern bemüht sich, die „wahren Gründe" einer solchen Katastrophe zu suchen. Dies erscheint auch ganz erklärlich, denn man sträubt sich unwillkürlich gegen die Annahme, daß eine geringfügige Unterlassung, ein kleines Versehen, welches man im gewöhnlichen Leben kaum mit einem Verweise ahnden würde, so entsetzliche Folgen haben könnte. Und doch bestätigen die meisten Unglücksfälle, daß es nur an und für sich geringfügige Abweichungen von den erlassenen Vorschriften waren, welche die Katastrophe veranlaßten, ja es kommt bisweilen vor, daß das Zusammenwirken mehrerer kleinerer Versehen, deren jedes an sich ohne die geringsten Folgen geblieben wäre, oft große Unglücksfälle hervorgerufen hat.

Auch bei dem Unglücksfalle in Röhrmoos sind viele Blätter schnell bereit gewesen, den „wahren Grund" der Katastrophe anzugeben. Manche haben gemeint, daß der schuldige Ablöswärter (bei uns würde man sagen Hilfsweichensteller) dienstlich überbürdet gewesen sei, die anderen schieben die Schuld auf den Mangel eines zweiten Geleises, und Dr. Engel schreibt: „Die bairische Unpünktlichkeit ist die wahre Veranlassung zu dem grauenhaften Unglück bei Röhrmoos gewesen." Ueber den ersten Vorwurf haben wir nichts näheres erfahren können, doch scheint er uns nicht zutreffend zu sein, denn nach unseren Erfahrungen werden Hilfsweichensteller auf kleineren Stationen nicht durch Dienstleistungen überbürdet. Der zweite Vorwurf erscheint uns Danzigern, die wir wissen, daß auf der eingleisigen Strecke Danzig-Zoppot ein ganz bedeutender Personenverkehr Jahre lang ohne größeren Unfall stattgefunden hat, durchaus nicht einleuchtend, und auch der von Dr. Engel geltend gemachte Grund ist nicht zutreffend, da Zugverspätungen aus den verschiedensten Ursachen entstehen und auch auf den bestgeleiteten Bahnen nicht ausbleiben werden, so lange die Eisenbahnzüge nach einem bestimmten Fahrplan fahren.

Inzwischen ist ein amtlicher Bericht über den Unfall erschienen, welchem wir Folgendes entnehmen:

Am 7. Juli hatte der Ingolstadt-Münchener Schnellzug Nr. 4 eine erhebliche Verspätung, in Folge dessen die fahrplanmäßig für die Station Dachau bestimmte Kreuzung desselben mit dem Gegenschnellzuge Nr. 1 nach Röhrmoos verlegt wurde. Letzterer fuhr daselbst bestimmungsgemäß in das geradlinige erste Geleise ein, während dem kurz hiernach eintreffenden Schnellzuge Nr. 4 das zweite, sogenannte Ausweichgeleise, zur Durchfahrt geöffnet war. Von diesem letzteren Geleise zweigt an dem in der Richtung nach München gelegenen Stationsende ein kurzes Sackgeleise zur vorübergehenden Hinterstellung von Wagen ab, dessen Weiche zur Zeit des Unfalls statt auf die Verbindungsspur zum Hauptgeleise auf genanntes, mit vier Wagen verstelltes Sackgeleise gerichtet war. Da der Schnellzug 4 bei Ankunft von Petershausen den Gegenzug bereits in Röhrmoos stehend vorfand, konnte derselbe diese Station ohne anzuhalten durchfahren, gerieth jedoch in Folge der vorerwähnten falschen Stellung der fraglichen Weiche, statt in das Verbindungsgeleise zur Hauptbahn, in die Sackspur. Bei der erheblichen Geschwindigkeit des Zuges mußte der Zusammenstoß mit den hierin befindlichen Wagen ein heftiger sein und lassen die Erhebungen an Ort und Stelle darauf schließen, daß der zunächst in Angriff gekommene leichte Stationswagen, dessen eines gebrochenes Räderpaar unter die erste der beiden Locomotiven des Schnellzuges gerieth, die sofortige Entgleisung derselben verursachte. Durch diese den plötzlichen Stillstand des Zuges veranlassende Entgleisung, welche auch die zweite Maschine aus den Schienen brachte, wurde die so schwere Folgen mit sich bringende Katastrophe veranlaßt. Der Zug war in vollständig vorschriftsmäßiger Weise formirt, und es befand sich hinter der zweiten Maschine ein Dienstwagen, dem ein Personenwagen, hierauf ein Gepäckwagen und die übrigen Personenwagen folgten. Die Wirkung des Anpralls wurde nur durch den Umstand verhängnißvoll, daß der letztgenannte verhältnißmäßig leichte Gepäckwagen aufstieg und, über die für die Ausgleichung eines heftigen Stoßes construirten Puffer mit eisernen Rahmen übergreifend, den vor demselben befindlichen Personenwagen in seinem oberen, wenig Widerstand bietenden Aufbau erfaßte und in seiner Längsrichtung zusammenpreßte. Hierdurch erklärt sich die Art der Tödtung und Verletzung der Insassen dieses Personenwagens, welche von den aneinander geschobenen Coupee-Wandungen entweder erdrückt oder verstümmelt wurden.

Dieser Schilderung nach scheint Röhrmoos ein Bahnhof zu sein, der ungefähr dieselbe Größe hat wie Langfuhr, und auch der dortige Unglücksfall zeigt die größte Aehnlichkeit mit dem, welcher sich am Himmelfahrtstage in Langfuhr ereignete, nur daß es sich in Langfuhr um die falsche Stellung einer Weiche handelte, welche kein Signal trug und noch nicht in Betrieb genommen war. Den mit den preußischen Eisenbahnverhältnissen Vertrauten wird zunächst in dem bairischen Berichte ein Umstand auffallen. Während bei uns zwei Züge, welche auf einer nicht im Fahrplan bestimmten Station kreuzen müssen, **beide zum Stehen gebracht werden müssen**, fährt in Röhrmoos der Zug mit beträchtlicher Geschwindigkeit durch den Bahnhof. Es liegt auf der Hand, daß, wenn der Schnellzug 4 so langsam eingefahren wäre, daß er halten konnte, der Zusammenstoß bedeutend schwächer ausgefallen wäre. Nach den preußischen Bestimmungen muß ferner **jede Weiche**, sobald dieselbe nicht durch Verriegelung automatisch verschlossen ist, was in Röhrmoos nicht der Fall war, **gegen deren Spitze ein fahrplanmäßiger Zug fährt, von einem Weichensteller bedient sein.** Es geschieht dieses einmal deshalb, um durch den Druck auf das Contregewicht der Weiche ein „Schneppern" der Zungen zu verhüten, dann aber auch ist der Weichensteller im Stande, bei einem etwaigen falschen Stand der Weiche, aufmerksam gemacht durch das Warnungssignal der Maschine, dieselbe im letzten Augenblick noch richtig zu stellen.

Auffallender Weise schweigt der bairische Bericht über diesen Punkt gänzlich, und wir können demnach nicht angeben, ob in Baiern eine Bestimmung besteht, welche der in Preußen giltigen entspricht. Die Untersuchung wird ja ergeben, ob dieses der Fall ist, und wie weit etwa gegen dieselbe gefehlt worden ist. Wir wissen zwar ganz genau, daß auch die besten Reglements, wenn sie nicht sorgfältig ausgeführt werden, ihren Zweck verfehlen, aber wir wissen auch aus Erfahrung, daß die eben erwähnten Bestimmungen durch langjährige Ausführung den preußischen Eisenbahnbeamten und Arbeitern so in Fleisch und Blut übergegangen sind, daß gegen dieselben wohl nie gefehlt werden wird. Sollten dieselben in Baiern nicht existiren, so würden wir in dem Fehlen derselben allerdings einen der Gründe, welche die Veranlassung zu dem schweren Unglück gegeben haben, erblicken müssen.

Dem amtlichen Obductionsprotokoll zufolge starben die Opfer des Röhrmooser Eisenbahnunglücks an Gehirnerschütterung bezw. Gehirnlähmung. Außerdem wurden an den Todten fürchterliche Unterschenkelbrüche mit Knochenzersplitterungen festgestellt. Das Befinden der Verletzten ist vorläufig befriedigend, aber es dürften für später nachtheilige Folgen für die Gehirnthätigkeit zu befürchten sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Christiania, 13. Juli. **Kaiser Wilhelm** besuchte gestern den Fjarlandsfjord, setzte sodann seine Reise fort und traf heute Mittag in Molde ein.

Berlin, 13. Juli. Ein Artikel des „Hamburger Correspondent" fordert die **Flüssigmachung neuer Einnahmequellen in Preußen.** Als Vorwand gilt diesmal eine **Erhöhung der Beamtengehälter** um 10 bis 15 Procent. Zwar seien Mehreinnahmen aus einer Verbesserung des jetzigen unvollkommenen Veranlagungsverfahrens bei der Einkommensteuer sicher zu erwarten, diese würden aber vollauf zur abschließenden Reform der Staats- und Communalbesteuerung in Anspruch genommen werden. Dauernde Ausgaben auf die jetzt steigenden Ueberschüsse der Betriebsverwaltungen zu übernehmen, sei bedenklich, da deren Charakter schwankend sei. Vom Reich sei im Hinblick auf den **Reichszuschuß zu der Alters- und Invalidenversicherung** nichts zu erwarten. Mit **Vorschlägen zur Erhöhung der Gehälter einzelner Beamtenkategorien** werde die Regierung **nicht** mehr kommen, da der Landtag die Gehaltserhöhung für Unterstaatssecretäre abgelehnt habe. Auch **weitere neue Reichssteuern** werden angedeutet, deren Bewilligung eine entsprechende **Erhöhung der Gehälter der Offiziere** und **Reichsbeamten** zur unmittelbaren Folge haben würde.

— Heute Mittag trafen einige Mitglieder des **Magdeburger Zuckerconsortiums** hier ein und hatten mit mehreren Bankfirmen eine Besprechung. Großes Aufsehen erregt Folgendes: Es besteht in Magdeburg für alle **Termingeschäfte** eine **Abrechnungskasse**, bei der an jedem Sonnabend die zur Zeit vorhandenen Preisdifferenzen baar regulirt werden. Diese Einrichtung ist bei

---

bungen die Sache entehren, der sie zu dienen vorgeben! Bemühe dich, dem Volke, welches Rache für Marat ruft, zu beweisen, daß seine schlimmsten Feinde Hébert, Chomette, Kloots und andere Narren sind, welche auf die gekauften Agenten der Contre-Revolution schimpfen! Nein! [illegible] ist der wahre Stein des Sisyphus! Wirklich, es ist schon besser, zu enden wie Marat. Wenigstens nach dem Tode würde man mich bedauern und meinem Gedächtniß den schuldigen Tribut zollen."

„Maximilian", sagte Prosper Landé, indem er mit dem Kopf auf mich hinwies, „dieser junge Mann hat mir erzählt, daß du dir vorgestern im Club der Jakobiner ein solches Schicksal prophezeit hättest. Erwartest du wirklich etwas Aehnliches?"

„Und wenn, habe ich etwa wenig Feinde?"

„Aber du bist nicht Marat, des Blutdurstes hat dich niemand verdächtigt."

„Warte nur! Es werden sich geschickte Leute finden, die es verstehen, auf meine Verantwortung alle Abscheulichkeiten und Schrecken zu wälzen, welche von den Freunden Talliens und Fouchés vollbracht wurden. Charlotte Corday wird nicht ohne Nachahmerinnen bleiben."

Robespierre erhob sich rasch von dem Stuhl und ging in dem Zimmer auf und ab, nachdenklich den Kopf senkend. Nach einigen Minuten geheimnißvollen Schweigens kam er plötzlich auf mich zu, legte mir die Hand auf die Schulter und sagte, mir mit seinen kurzsichtigen Augen fest ins Gesicht blickend:

„Was machen Sie bei uns, junger Mann? Weshalb kehren Sie nicht in Ihr Vaterland zurück?"

„Ich erwarte die Entwickelung der großen Ereignisse", antwortete ich mit Erkältung in der Stimme, da der Pessimismus Robespierres meinem jugendlichen Enthusiasmus gänzlich unsympathisch erschien.

„Sollten Sie sich in Ihren freudigen Erwartungen nicht täuschen?" bemerkte er ironisch.

Prosper Landé saß nachdenklich da. Bei den letzten Worten seines berühmten Freundes erhob er den Kopf und sagte zu mir: „In der That, Eugen, kehrtest du nicht besser nach Rußland zurück?"

„Sie wissen, mein verehrter Mentor, daß ich unwiderruflich entschlossen bin, Bürger der einen und untheilbaren Republik zu werden", war meine ehrerbietige, aber feste Antwort.

Robespierre lächelte verächtlich und sagte, die Achseln zuckend: „Auch eine der Plagen unserer armen Republik. Von allen Enden der Welt erscheinen bei ihr unruhige Verehrer und erbittern durch ihre Begeisterung nur das monarchische Europa gegen uns."

Ich wollte über eine so unverdiente Kränkung aufbrausen, hielt aber eine allzuscharfe Antwort zurück und erwiederte nur: „Es ist mir seltsam, solche Worte von den Lippen des Autors der Menschenrechte zu hören."

Robespierre lächelte, setzte sich auf den Schreibtisch, der in der Mitte des Zimmers stand, legte die Hände auf die Brust und sagte mit [illegible] Stimme, mit welcher er im Convent Reden hielt, die keine ernsthafte Widerlegung verdienten:

„Nicht übel, junger Mann! Aber ich rathe Ihnen, nicht zu vergessen, daß ich unter dem Worte Mensch nur den Franzosen verstand, und daß es nicht meine Sache ist, ob Leute anderer Nationen freie Bürger oder Sklaven sind. Den Kosmopolitismus in der Revolution zu predigen, überlasse ich Herrn Baron Kloots, dem preußischen Edelmann und Redner des Menschengeschlechts. Verlieren Sie das niemals aus dem Gesicht!"

„Ich werde es versuchen, Ihrem Rath zu folgen, Herr de Robespierre", sagte ich, jede Vorsicht ganz vergessend.

Robespierre wurde über meinen Ausfall garnicht böse. Seine kurzsichtigen Augen noch mehr als gewöhnlich zusammenkneifend, lachte er still und sagte, indem er [illegible]:

„Sie irren sich sehr, junger Mann, wenn Sie glauben, mich mit dem Worte Herr und der Partikel de zu verletzen. Ich gehöre nicht zu denen, welche glauben, die Aufrichtigkeit ihrer republikanischen Ueberzeugungen zu beweisen, wenn sie [illegible] in einer gewöhnlichen Unterhaltung das Wort Bürger wiederholen und ihren Familiennamen [illegible] verstümmeln. Solche Wichtigkeit ähnlichen Nichtigkeiten beizulegen, überlasse ich den Girondisten, diesen großen Liebhabern theatralischer Effecte in der Politik."

(Fortsetzung folgt.)

der jetzigen Flaue des Zuckermarktes plötzlich **aufgehoben** und die nächste Abrechnung auf den 15. September verschoben worden. Während somit das in Magdeburg bestehende Hausse-Consortium, welches in Verbindung mit einem französischen Hause den Preis für Zucker, welcher im April noch 14 bis 15 Mk. war, bis auf 29 Mk. für Lieferung alter Campagne gegenüber etwa 15 Mk. für Waare neuer Campagne getrieben hatte, jeden Sonnabend die fälligen Differenzen von den meist auswärtigen Plätzen angehörenden Verkäufern einzog, braucht das Consortium selbst jetzt durch die neue im eigenen Interesse gefaßte Maßregel die Consequenz nach der entgegengesetzten Richtung nicht zu tragen: **Die heute zu zahlenden Differenzen** wären in der That **enorm** gewesen, man spricht von **800 000 Mk.**, und es wären Zahlungseinstellungen vielleicht nicht zu vermeiden gewesen.

Aachen, 13. Juli. Die Strafkammer verurtheilte den früheren Procuristen der **Aachener Disconto-Bank Cohen** wegen Unterschlagung und falscher Buchführung zu 6 Jahren Gefängniß und 9/10 der Kosten, den Buchhalter **Hütten** wegen Beihilfe zu 10 Monaten Gefängniß und 1/10 der Kosten. Cohen beantragte Revision.

Graz, 13. Juli. Der Dichter **Robert Hamerling** ist Morgens gestorben.

Budapest, 13. Juli. (Privattelegramm.) Der Pester „Lloyd" meldet, daß die **serbische Polizei** einen in Szegedin wohnhaften **Schiffer**, welcher auf einer **österreichischen Insel** der Save Fracht einnahm, auf serbisches Gebiet geschleppt, dort gebunden und **verhaftet** habe.

Paris, 13. Juli. Der Senat nahm die Vorlage betreffend **Rückkauf des Telephonnetzes** an. — In der Kammer brachte **Viette** (ehemals Minister des Ackerbaues im Ministerium Floquet) einen die **Vielcandidaturen untersagenden** Gesetzentwurf ein und begründete denselben unter lebhaften Unterbrechungen der Rechten und der Boulangisten. **Cluseret** (Intransigent) beantragte zur Tagesordnung überzugehen, der Antrag wurde jedoch mit 331 gegen 204 Stimmen abgelehnt und die Dringlichkeit erklärt. **Jolibois** (Bonapartist) erklärte, das allgemeine Stimmrecht werde entscheiden.

— Die Budgetcommission beschloß einstimmig die **Annahme** der von dem Senat vorgeschlagenen **Abänderungen zum Budget**, sowie fast einstimmig den Credit zum Ankauf des Bildes Angelis.

Paris, 13. Juli. Von der Kammer wurde vor Aufhebung der Sitzung die **Censur mit zeitweiliger Ausschließung** über den Boulangisten Le Hérisse verhängt, welcher sich weigerte, die Tribüne zu verlassen. Bei der Wiedereröffnung der Sitzung trat der **Befehlshaber der Wache** in dem Palais Bourbon mit einer Abtheilung Soldaten in den Sitzungssaal und forderte Le Hérisse auf, die Tribüne zu räumen. Le Hérisse antwortete, er sei in der Kammer kraft des von seinen Wählern ihm ertheilten Mandats und werde nur der Gewalt weichen. Der Offizier legte die Hand auf Le Hérisses Schulter, worauf dieser ohne weiteres die Tribüne verließ und von den Soldaten aus dem Sitzungssaal geführt wurde.

Rom, 13. Juli. (Privattelegramm.) Der Ministerpräsident **Crispi** ist entschlossen, mit Gewalt einzuschreiten, falls der **Vatican Kunstobjecte in das Ausland schaffen sollte**, da dieselben der Nation gehören.

Am 15. Juli: S.-A. 3.47, U. 8.23. **Danzig, 14. Juli.** M.-A. 10.16, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 15. Juli,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Warm, heiter, wolkig; leichter bis mäßiger Wind; später vielfach bedeckt, Regen, Gewitter, Abkühlung, frische Winde.

Sonntags-Fahrplan für die Lokalstrecke Danzig-Oliva-Zoppot:

Von Danzig (bis Zoppot): 7.45, 10.4, 11.19, 1.30, 1.55, 3.0, 3.20, 4.0, 4.40, 5.0, 6.0, 6.40, 7.0, 7.40, 8.20, 9.40, 11,10.

Von Danzig (nur bis Oliva): 2.45 und 8.0 Nachmittags.

Von Zoppot (nach Danzig): 6.34, 8.23, 9.15, 10.40, 1.13, 2.10, 2.40, 3.22, 3.40, 4.0, 5.0, 5.20, 6.40, 7.40, 8.0, 8.40, 9.0, 10.20.

Von Oliva (nach Danzig): 3.09, 8.29 Nachmittags.

* **[Zuckerfabrik Ceres.]** Aus dem Berichte der Direction der Zuckerfabrik Ceres in Dirschau über das Jahr 1888/89, welcher uns gestern zugegangen ist, entnehmen wir Folgendes: In Folge der naßkalten Witterung des vergangenen Sommers war die Beschaffenheit der Rüben so schlecht, daß dieselben reichlich 1 Procent Zucker weniger enthielten als im Vorjahre. Auch gestaltete sich die Verarbeitung der Rüben in Folge des großen Schmutzgehaltes derselben und durch den Umstand, daß halb erfrorene und zum Theil angefaulte Rüben sich unter dem zu verarbeitenden Quantum befanden, sehr ungünstig und schwierig. Unter Berücksichtigung all dieser Widerwärtigkeiten kann das erzielte Endresultat noch als ein verhältnißmäßig gutes bezeichnet werden und ist dasselbe hauptsächlich der allgemeinen günstigen Lage der Fabrik, sowie der seit Anfang April eingetretenen Preissteigerung des Zuckers zu verdanken, welche einem großen Theile unserer Nachproducte zu gute kam. Die Campagne begann am 4. Oktober und endigte am 16. Dezember 1888, in welcher Zeit 367 110 Centner Rüben in 135 Schichten gleich 5438 Ctr. täglich verarbeitet wurden. Gegen das Vorjahr war das gesammte Rübenquantum 53 930 Ctr., die tägliche Verarbeitung 708 Ctr. kleiner. Die Verarbeitungskosten stellten sich etwas höher, nämlich auf 38,71 Pf. pro Ctr. Rüben gegen 37,66 Pf. im Vorjahre. Die verflossene Campagne war bekanntlich die erste unter dem neuen Steuergesetz, durch welches die Rübensteuer von 85 auf 40 Pf. pro Ctr., die Exportvergütung für Rohzucker von 8,62½ auf 4,25 Mk. ermäßigt wurde. Des besseren Vergleichs halber sind nachstehend die erzielten Transitpreise franco Neufahrwasser angegeben; dieselben betrugen: 12,90 Mk. pro Ctr. Erstproduct gegen 12,78 Mk. im Vorjahre, 14,44 Mk. pro Ctr. Nachproduct gegen 9,08 Mk. im Vorjahre, für die Melasse wurden 2,74 Mk. gegen 3,07 Mk. pro Ctr. im Vorjahre erzielt. Die wesentlich höheren Preise für das Nachproduct resultiren aus der seit Beginn des Frühjahrs eingetretenen Besserung des Weltmarktes, welche durch die leider zu spät erkannten großen Ernteausfälle in Europa und den Colonialländern hervorgerufen wurde. Für die contrahirten Zuckerrüben wurden 90 Pf. pro Centner bis 10. November, 100 Pf. pro Centner vom 11. November bis Campagneschluß bezahlt. Zu gleichen Preisen sind für die nächste Campagne ca. 2800 Morgen abgeschlossen. Die geringen Rübenernten der beiden letzten Jahre haben verschiedene Landwirthe bewogen, ihren Rübenbau in diesem Jahre einzuschränken, doch wird erwartet, daß dies nur vorübergehend sein wird. Die diesjährige Abzahlung auf die Bauschuld wurde wieder im Januar geleistet und sind bisher 85 800 Mk. gleich ca. 21 Proc. dieser Schuld getilgt. Das Gewinn- und Verlust-Conto schließt mit einem Bruttogewinn von 55 059 Mk. ab. Von diesem Bruttogewinn sollen 30 007 Mk. zu Abschreibungen und 4007 Mk. zu Tantiemen verwendet werden, dem Reservefonds sollen 5004 Mk. und dem Special-Reservefonds 16 000 Mk. überwiesen und der Rest von 40 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

* **[Deutsche Bezeichnungen im Eisenbahnwesen.]** Im deutschen Eisenbahn-Verkehrs-Verbande war auf Anregung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten die Frage zur Erörterung gestellt worden, „es sei für erwünscht zu erachten, daß auf deutschen Eisenbahnen die für den Verkehr mit dem Publikum vorzugsweise bestimmten Dienststellen und Diensträume thunlichst übereinstimmende deutsche Bezeichnungen erhalten". Nach eingehender, seitens eines Unterausschusses gepflogener Berathung und Bearbeitung der in Frage kommenden fremden Bezeichnungen und ihres Ersatzes durch deutsche Ausdrücke hat der genannte Verkehrs-Verband in seinen Verhandlungen in Stuttgart am 16./17. Mai d. Js. eine Anzahl von Verdeutschungen beschlossen, und der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem „Centralblatt der Bau-Verwaltung" zufolge die preußischen Eisenbahndirectionen ermächtigt, denselben zuzustimmen. Danach ist nunmehr in Zukunft u. a. zu setzen: statt Billet-Expedition — Fahrkarten-Ausgabe; statt Gepäck-Expedition — Gepäck-Abfertigung (bezw. Gepäck-Annahme, Gepäck-Ausgabe); statt Güter-Expedition — zur Bezeichnung ihres ganzen Umfanges — Güter-Verwaltung (bezw. bei getrennten Dienststellen: Güter- oder Eilgut- u. s. w. Abfertigung, -Ausgabe oder -Annahme); statt Corridor — Gang (bezw. Haupt- und Nebengang); statt Perron — Bahnsteig; statt Garderobe, Toilette, Toilettezimmer — Handgepäck, Waschzimmer oder -raum; statt Damen-(Herren-) Toilette — Waschzimmer für Frauen (Männer); statt Bahnhofs-Restauration (-Restaurateur) — Bahnhofwirthschaft (-wirth); statt Restauration — Erfrischungen, Speisezimmer, Schänkzimmer, Schänkraum u. s. w.; statt Buffet — Schänktisch.

Vermischte Nachrichten.

□ **Warschau**, 12. Juli. Nicht bloß in Preußen, auch in Rußland verringert sich der **polnische Großgrundbesitz** unaufhörlich. Wie das hiesige „Slowo" meldet, wird der polnische Graf Tyszkiewicz seine Herrschaft Wolozyn (19 Güter) an einen russischen Grafen für 1½ Millionen Rubel verkaufen, weil ihm dieselbe zu wenig ertragreich erscheine.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 13. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 258⅝, Franzosen 191¼, Lombarden 104⅛, ungar. 4% Goldrente 85,60, Russen v. 1880 —. Tendenz: still.

Wien, 13. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 302,75, Franzosen 223,00, ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: still.

Paris, 13. Juli. (Schlußcurse.) Amortif. 3% Rente 86,32½, 3% Rente 83,45, ungar. 4% Goldrente 84,56, Franzosen 485,00, Lombarden 262,50, Türken 16,02½, Aegypter 446,25. Tendenz: fest.

London, 13. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 9/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 89, Türken 15⅞, ungarische 4% Goldr. 84, Aegypter 88⅜. Platzdiscont 1½ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 24, Rübenrohzucker 19. Tendenz: flau.

Petersburg, 13. Juli. Wechsel auf London 3 M 98, 2. Orient-Anleihe 98⅞, 3. Orient-Anleihe 98⅜.

Liverpool, 12. Juli. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Ruhig. Middl amerikanische Lieferung: per Juli 6 3/64 Käuferpreis, per Juli-August 6 1/32 do., per Aug.-Sept. 6 do., per Sept.-Oktbr. 5 23/32 do., per Okt.-Novbr. 5 9/16 do., per Novbr.-Dezember 5 17/32 Verkäuferpreis, per Dez.-Jan. 5 33/64 do., per Januar-Februar 5 33/64 d. do.

Newyork, 12. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,18⅛, Wechsel auf Berlin 95⅛, 4% fundirte Anleihe 128¼, Canadian-Pacific-Act. 55¼, Central-Pacific-Act. 34¼, Chic. North-Western-Act. 106⅝, Chic., Milw.- u. St. Paul-Act. 67⅞, Illinois Centralbahn-Actien 113, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 103, Louisville u. Nashville-Actien 68⅝, Erie-Bahnactien 26, Erie second Bonds 102, Newy.-Central-River-Actien 105⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 63¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50⅜, Philadelphia- und Reading-Actien 46, Louis- u. St. Franc.-Pref.-Act. —, Union-Pacific-Actien 57⅜, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 25⅞.

Danziger Börse.

Fracht-Abschlüsse vom 6. bis 13. Juli.

Für Segelschiffe von Danzig nach Garston Dock 14 s. per Load für Fichten; Pembroke 14 s. per Load für Fichten, 15 s. Deckdielen; Portsmouth 12 s. per Load für Fichten, 14 s. Deckdielen; Wisbeach 11 s. per Load für Fichten; Hartlepool 8 s. 6 d. per Load Fichten, 11 s. Plancons; Sunderland 10 s. für Chocks, 12 s. Plancons; Weymouth 12 s. 6 d. per Load Fichten; Leith roobs 9 s. per Mille Stäbe; South Alloa 15 s. für Pitprops; Bornholm 80 Pf. per 100 Kilogramm Kleie; guter dänischer Inselhafen 90 Pf. per 100 Kilogr. Kleie.

Für Dampfer von Danzig: London 1 s. 10½ d. Stadt, 3 d. weniger am Holm per 500 ℔ engl. Gewicht Weizen, Plymouth 1 s. 10½ d. — 2 s., Hayle 2 s. 1½ d., Kopenhagen 12 M per 2500 Kilo. Gent 11 s. per Load eichene Schwellen. Dünkirchen in Petroleumfässern 24 Francs per Last Melasse.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 13. Juli. Mittags. Tendenz: ruhig, besser. Termine: Juli 23,00 M Käufer, August 23,00 M do., Sept. 18,00 M do., Oktober 16,00 M do., Novbr.-Dezbr. 15,10 M do.

Abends. Tendenz: fest. Termine: Juli und August geschäftslos, Sept. 18,25 M Käufer, Oktbr. 16,10 M do., Nov.-Dezbr. 15,07½ M do.

Butter.

Hamburg, 12. Juli. (Bericht von Ahlmann u. Boysen.) Freitags-Notirung hamburgischer Importeure und Exporteure unter Anerkennung und Mitwirkung der schleswig-holsteinischen Meierei-Verbände: Netto-Preise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 101—103 M, 2. Klasse 98—100 M, 3. Klasse 95—97 M per 50 Kilogr. Netto-Gewicht, reine Tara, frachtfrei Hamburg. Als Prämienpreis wurde in einigen Fällen 1 und 2 M mehr bezahlt. — Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter — M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 90—95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 90—98 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 65—75 M unverzollt, finnländische Winter- 70—72 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 50—70 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 30—40 M unverzollt.

Kleinere Zufuhr und gute Kauflust veranlaßten eine Erhöhung der Notirung von 3 M. Hauptsächlich haben hiesige Ankäufe Veranlassung zur Besserung gegeben, England folgt sehr schwer und dem Inland sind unsere Preise reichlich hoch. Bessere galizische und Amerikaner gut gefragt, von letzterer treffen große Zufuhren ein, die rasch Abnehmer finden.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Hedwig mit dem Postassistenten Herrn Eugen Crüger beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

W. von Zeddelmann und Frau.

Hedwig von Zeddelmann,
Eugen Crüger,
Verlobte.
Danzig.

Heute Morgen 2½ Uhr starb nach langem Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Alexander Reinick.

Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.
Danzig, den 13. Juli 1889.

Die Beerdigung findet Dienstag, Morgens um 9 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Kirchhofes aus statt. (3365

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Alt-Schottland Blatt 61 auf den Namen des Agenten Hermann Wolske eingetragene, in Alt-Schottland Nr. 93 belegene Grundstück am

8. Oktober 1889,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,53 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 0,3020 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden. (2787

Danzig, den 10. Juli 1889.
Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Nach § 33 des Statuts für den Weichsel-Nogat-Deichverband können die Besitzer von Grundstücken, welche von einem Betrage unter 300 M. Nutzungswerth beitragspflichtig sind, sich gemeinschaftlich durch einen Bevollmächtigten bei der Wahl der Repräsentanten und dessen Stellvertreters vertreten lassen.

Für die Besitzer der bezeichneten Grundstücke des Stadtbezirks ist eine Wahlliste aufgestellt, welche am 17., 18. und 19. Juli in dem Amtszimmer des Stadtraths Büchtemann während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen wird. Auf Grund dieser Liste wird am 23. Juli, Vormittags 10 Uhr, die Wahl des Bevollmächtigten dieser Besitzer in dem Stadtverordneten-Saale des Rathauses stattfinden.

Wir fordern die Besitzer der bezeichneten Grundstücke auf, pünktlich zu dem Wahltermine zu erscheinen, da zur Terminsstunde sofort mit der Wahlhandlung vorgegangen wird. (3368

Danzig, den 13. Juli 1889.
Der Magistrat.
(gez.) Hagemann.

Bekanntmachung.

Hierdurch machen wir bekannt daß von jetzt ab nur bei den Herren Fleischermeistern August Kranich, Altst. Graben Nr. 77, Carl Schelbke, Altst. Graben Nr. 18, Franz Kracker, Rechtstädtische Fleischbank, Frauengasse 53, Johann Penkert, Mattenbuden Nr. 3, C. F. Dartiger, Rechtstädtische Fleischbank, Frauengasse 53, unter Aufsicht unseres Rabbinats

koscher

geschlachtet wird. (3298

Danzig, den 12. Juli 1889.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Nach
Copenhagen
expedire ich am 16/17 huj. den erstklassigen Dampfer „Bergenhuus", Capt. M. Möller und mache auf die höchst elegante Einrichtung für Passagiere hierdurch aufmerksam. (3335

F. G. Reinhold.

St. Marien-Kirchen-Chor.

Die angestellten Mitglieder empfehlen sich dem geehrten Publikum zur Ausführung von Gesängen aller Art. Bestellungen nimmt gütigst Herr Director Jankewitz, Heilige Geistgasse 78, entgegen.

Meldungen spätestens einen Tag vor der Ausführung erbeten. (2922

Max Beck,
praktisch. Zahn-Arzt,
Langgasse Nr. 42,
1. Etage, (2697
im Hause des Café Central.

Danziger Magen-Liqueur.

Dieser magenstärkende Liqueur in feinster Qualität ist aus den besten Kräutern hergestellt (2306

incl. Fl. Mk. 1,20.

Julius v. Götzen,
Hundegasse 105.

Schwarze Kammgarne und moderne Buckskins, sehr vortheilhaft z. Einsegnen, vers. j. Maß, auch an Private billig. Vorher Muster franco. M. Kilies, Forst i./L.

Einen tücht. Schlossergesellen
sucht von sofort E. Groth, Lauenburg in Pomm. (3103

Kurhaus Westerplatte.

Dienstag, den 16. Juli 1889, Nachmittags 4 Uhr:

Vocal-Concert

gegeben von der Concert-Vereinigung der Mitglieder des **Berliner Königl. Domchors** unter Mitwirkung der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments. (H. Recoschewitz.)

Programm:

I. Theil.
Instrumental-Concert.

II. Theil.

Pilgerchor — R. Wagner.
Wasserfahrt — F. Mendelssohn.
Frühlingslied — D. Braune
Waldesnacht — Th. Bradsky.

III. Theil.

Vineta — Fr. Abt.
Schön Rohtraut — W. H. Veit.
Lorbeer und Rose, Duett für 2 Tenöre mit Chorbegleitung — E. Grell.
Herbstlied — J. Dürrner.

IV. Theil.

Meeresabend — P. Gurland.
Ossian — J. Beschnitt.
Warnung vor dem Rhein — N. W. Gade.
Eine Maiennacht — F. Abt.

V. u. VI. Theil.
Instrumental-Concert.

Billets à 50 Pf., für reservirte Plätze à 1 M., letztere für meine geehrten Abonnenten à 75 Pf. Texte à 10 Pf. bei Constantin Ziemssen in Danzig, ferner am Buffet von Kurhaus Westerplatte und Abends an der Kasse zu haben.

Um 3½ Uhr Nachmittags fährt ein Extra-Dampfboot der Actien-Gesellschaft „Weichsel" von Zoppot nach der Westerplatte und ½10 Uhr von der Westerplatte nach Zoppot zurück.

H. Reißmann.

Nur kurze Zeit.

160 Personen. 104 Pferde. **Danzig, Holzmarkt.** 160 Personen. 104 Pferde.

Circus G. Schumann.

Dienstag, den 16. Juli, 7½ Uhr Abends:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Auftreten der ersten Schul-, Kunst- und Parforce-Reiter und -Reiterinnen und Vorführung der edelsten Pferde meines Marstalles unter Mitwirkung der ersten Specialitäten der Welt, eines Ballet-Corps von 24 Damen und einer Anzahl der beliebtesten Clowns und Komiker.

Preise der Plätze: Logensitz 3 M., Sperrsitz 2 M., 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1 M., Gallerie 50 Pf. Kinder zahlen auf dem 1. und 2. Platz die Hälfte.

Billets sind schon Montag von 11 bis 1 Uhr Mittags an der Circuskasse zu haben. Von Dienstag ab ist die Circuskasse von 11 bis 1 Uhr und von 5 Uhr Nachmittags bis zum Schluß der Vorstellung geöffnet.

Die Gesellschaft trifft Dienstag, den 16. Juli, Morgens 8 Uhr, per Extrazug hier ein.

Mittwoch, den 17. Juli: **Zweite große Vorstellung.**

Gerichtlicher Verkauf uneinziehbarer Forderungen.

Montag, den 15. Juli,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich in meinem Bureau, Frauengasse 36 die bis dahin uneinziehbar gebliebenen Forderungen aus der Badau'schen Concursmasse im Betrage von M. 1000,—, [illegible] „ „ „ 65,74, B. Heldt'schen „ „ „ 6,005 öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkaufen. (3273

R. Block,
Concurs-Verwalter.

Rudolph Mischke

empfiehlt zu billigsten Preisen:

Eisschränke mit Glasboden,

vorzüglichster Construction! Eisgeräthschaften [illegible]

Badewannen mit Kupferofen zu Original-Fabrikpreisen, Kinderbadewannen, Sitzbadewannen, Bidets, Zimmer-Closets mit und ohne Wasserspülung, Waschtische und Waschständer, Kinder-Waschtische und weiss emaillirte Waschgeräthe.

Rudolph Mischke, Langgasse 5.
Telephon No. 143. (2587

---

180 Kisten Rheinisch. Champagner

Marke „Carte Blanche" per Kiste von 12 Flaschen à M. 18,—
„Carte d'or" „ „ „ à M. 22,—
ab Danzig abzugeben gegen Baarzahlung oder Nachnahme frachtfrei (2899

Gebr. Harder,
Spediteure.

Quaglios Bouillon-Kapseln,
feinste engl. Matjesheringe, feinste Gothaer Cervelat-Wurst, vorzüglichen Caviar,
Pumpernickel,
sämmtliche Sorten Käse, in nur reeller Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt
Rudolf Baecker
Inh. Egmont Reischke,
Holzmarkt 22.

---

25 Ltr meiner reinen kräftigen **Rheinweine** versendet M. 16, bessere Sorte M. 20, Roth M. 23 ab hier gegen Nachnahme. Fritz Ritter, Weingutsbesitzer, Kreuznach. (2673

Grabgitter u. Schmiedeeisen [illegible] bill. z. verk. Mattenbuden 22.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle [illegible] Grundstücke [illegible] P. Pape, Langemarkt 37, I. (2696?

Mein in Dirschau am Markt, in bester Geschäftslage belegenes

Grundstück,

worin seit mehr als 20 Jahren ein Manufactur- und Herren-Garderoben-Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist vom 1. October cr. anderweitig zu vermiethen.

Reflectanten wollen sich gef. an [illegible] Herrn Stern in Dirschau oder direct an mich wenden.

Heinrich Sommerfeld,
Berlin, Kaiser Wilhelm-Straße 2. (2679?

Meine Bäckerei Neufahrwasser, Weichselstraße 11, ist vom 1. Januar 1890 zu verpachten oder zu verkaufen. [illegible]

H. Vogt.

Zum Einmachen!
empfiehlt
reine Weinsteinsäure u. Salicylsäure,
Gewürze,
Spanischen Pfeffer etc.
Pergamentpapier
in verschiedenen Stärken,
Flaschenlack
roth, grün, blau
billigst die
Adler-Droguerie
Robert Laaser,
Gr. Wollwebergasse 2.

Ein leistungsfähiger Restaurateur

welcher die Bewirthung von ca. 200 Arbeitern zu übernehmen [illegible]

Ingenieur Willner
am Galgenberge bei Marienburg.

Loubier & Barck.

76, Langgasse 76,

Seiden-, Modewaaren- und Wäsche-Ausstattungs-Magazin.

Der vorgerückten Saison wegen haben wir eine bedeutende Preisermäßigung in allen Abtheilungen unseres Kleiderstofflagers eintreten lassen.

Reste und Roben knappen Maßes zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Ferner empfehlen wir unser großes Lager von couleurten und schwarzen Seidenstoffen für Roben und Besätze. Satin, Merveilleux in reiner Seide von Rmk. 1,75 bis zu den theuersten Qualitäten. (3348

Dampfbootfahrt Westerplatte—Zoppot.

Bei günstiger Witterung und ruhiger See Abfahrt am Sonntag
von der Westerplatte um 8, 10, 1 Uhr,
von Zoppot um 9, 11, 2 Uhr.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Alexander Gibsone. (2334

Haus- und Grundbesitzer-Verein

zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 97 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

	Preis	Wohnung
Rmk.	120,00	1 Lagerkeller Drehergasse 7.
„	200,00	1 Comptoir Jopengasse 67.
„	360,00	4 Zimmer etc. etc. Neu-Schottland 10.
„	27,50	2 „ 1 „ etc. Reitergasse 1.
„	600,00	3 „ etc. } Thornscherweg 1.
„	550,00	3 „ etc. } Thornscherweg 1.
„	390,00	3 „ etc. etc. Herrmanshof.
„	900,00	5 Zimmer etc. Weidengasse 32.
„	1100,00	7 Zimmer etc. 4 Damm 8.
„	900,00	5 Zimmer etc. Fleischergasse 67.
„	18,00	1 Comtoirstube Frauengasse 30.
„	600,00	2 Zimmer, 1 Comtoir etc. Jopengasse 66.
„	750,00	3 Zimmer etc. Hundegasse 41.
„	225,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	330,00	3 Zimmer etc. Steinschleuse 3/4.
„	450,00	3 Zimmer etc. Mottlauergasse 9.
„	300,00	2 Comtoirzimmer u. Lagerkeller Hundeg. 41.
„	550,00	Laden, Wohnung z. Fleischerei Altst. Grab. 44.
„	800,00	4 Zimm., 1 Kab., gr. Balk. Altst. Graben 108.
„	300,00	2 Zimmer etc. Johannisgasse 64.
„	650,00	3 Zimmer etc. 3. Damm 9.
„	300,00	1 Lagerkeller Gr. Wollwebergasse 1.
„	25,00	2 Zimmer etc. Hundegasse 53.
„	550,00	2 Zimmer u. 2 Kabinette etc. Vorst. Grab. 51.
„	550,00	4 Zimmer etc. Bischofsgasse 10.
„	12,50	helle Remise mit Einfahrt Hundegasse 53.
„	512,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	412,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	462,00	2 Zimmer etc. Langgasse 48.
„	525,00	2 Zimmer etc. Kalkgasse 8 b/c.
„	616,00	3 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	2412,00	1 Laden Langgasse 48.
„	900,00	6 Zimmer etc. Langfuhr-Legstrieß 3 a.
„	750,00	5 Zimmer etc. Heil. Geistgasse 23.
„	600,00	2 Zimmer etc. Heil. Geistgasse 83.
„	450,00	2 Zimmer etc. Heil. Geistgasse 83.

Wollene Schlafdecken

in weiß und couleurt,

Steppdecken,

größte Auswahl von Mark 3,— ab,
Bade-Hemden,
Bade-Anzüge,
Bade-Mäntel,
Bade-Laken,
Bade-Kappen,
Bade-Pantoffeln

empfehlen in neuesten Façons und Mustern, in größter Auswahl, zu sehr billigen Preisen

Potrykus & Fuchs,
4, Wollwebergasse 4.

Gebrüder Freymann,

Kohlenmarkt Nr. 30,
Seite der Hauptwache,
empfehlen:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwoll. dauerhaftesten Stoffen, a 24, 27, 30, 33 M.

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36, 40, 45, 50 M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complette Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15, 18, 21 bis 30 M.

Herren-Ueberzieher

in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M. (2706

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3 M.

Gummiwaarenfabrik C. Hopf, Danzig,

Niederlagen: 117 Breitgasse und Matzkauschegasse 10,
empfiehlt in bester Ausführung zu festen Preisen:
Patent-Wäsche-Wringmaschinen (Schnelltrockner).
Amerikanische abwaschbare Wirthschaftsschürzen.
Gummi-Regenröcke, Gummi- und Tricot-Schweißblätter.
Gummi-Puppen, -Bälle, -Figuren, -Lätzchen.
Gummi-Hosenträger, Frisir-, Toupir- u. Staubkämme.
Gummi-Broschen, -Armbänder, -Halsketten.
Gummi-Wäsche nur prima, Ausschuß-Waare führe nicht. (2698
Universal-Holzwäsche, schneeweiß und unverwüstlich, nur bei mir zu haben.

Die Pianino-Fabrik

von

C. Weykopf, Jopengasse 10,

empfiehlt ihr solides, seit 50 Jahren bewährtes Fabrikat zu reellen Preisen. Pianinos mit Reiser'scher Patent-Mechanik von angenehmer, bisher unerreicht gewesener Präzision in der Spielart. Praktische Stimmzeuge aus feinstem Stahl, auch Normalstimmgabeln, mathematisch genau gestimmt. (3369

Wegen vorgerückten Alters des Besitzers ist ein

Destillations-Geschäft

mit fester Kundschaft, nebst 150 Morgen Land, (Weizenboden), in unmittelbarer Nähe einer Kreisstadt Westpreußens belegen, zu verkaufen.

Anfragen befördert unter Nr. 3131 die Expedition dieser Zeitung.

Ein seit ca. 50 Jahren in einem Besitz gewesenes Hofgrundstück 4 kulm Hufen, mit neuen Gebäuden und complettem lebenden und todten Inventar, ist mit voller Ernte verkäuflich. Anzahlung nach Uebereinkunft. Agenten verbeten. Auskunft ertheilt W. Fademrecht, Breitenfelde (Danziger Niederung). (3108

---

15 000 Mark

sind im Ganzen auch getheilt vom Selbstdarleiher auf ländl. Hypothek zu begeben.

Adressen erbeten unter 3354 in der Exped. dieser Zeitung.

Eine Schmiede zu pachten gesucht vom 1. Oktober. Offerten u. Nr. 3324 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für meine Musikalienhandlung suche ich eine junge, musikalisch gebildete Dame als Lehrling.

Hermann Lau.

Ein Lehrling

gesucht, der sich in fremden Sprachen vervollkommnen will.
Selbstgeschr. Off. u. 3134 in der Exped. dieser Ztg. einzureichen.

Ein tüchtiger Schachtmeister

kann sofort eintreten. (Gehalt nach Leistung.)

Gleichzeitig finden gute Kopfsteinschläger bei hohem Acord dauernde Beschäftigung. Meldung in Lauenburg i. Pomm. (3302

H. Krause, Bauunternehmer.

Ein Lehrling

kann gegen monatliche Vergütigung sofort eintreten. (3337

Louis Loewensohn Nachfl.,
Langgasse 17.

Eine ausnahmsw. tücht. saub. Landwirthin, mittl. J. m. vorz Zeugn. empfiehlt J. Hardegen.

Empfehle ein jung. Mädchen, das 4½ J. in der Wirthschaft gewesen, kochen, plätten, Handarbeit, Maschinennähen k., ferner empf. Mamsells f. d. kalte Küche, Ladenmädchen für verschied. Geschäfte. J. Dau, Hl. Geistgasse 99.

Eine alleinst. stattl. Wittwe in Hotelwirthsch. erf. empf. am liebst. bei 1 ält. H zur Führ. der Wirthsch od. auch f. Hotel J. Hardegen, Heilige Geistgasse 100.

Ein erfahrener Buchhalter, in sämmtlich. Comtoirarbeiten vertraut und mit besten Zeugnissen versehen, sucht unter mäßig. Anspr. per 1. Octbr. od. früher Stellung. Adr. u. 3184 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

In Neufahrwasser z. verm. herrsch. Wohn., 5 Zimm., reichl. Zubeh., Eintritt in den Garten. Näheres Neumann, Westerplatte 12.

Frauengasse 36

ist die Parterre-Gelegenheit, best. aus 2 Zimmern nebst allem Zubehör vom 1. Oktbr. ab zu vermiethen. Besichtigung von 10—1 Uhr. Näheres im Comtoir von R. Block. (2832

Eine herrsch. Wohnung Pfefferstadt 42, 2 Tr. h., i. z 1. Okt. cr. zu verm. Besicht. i. d. Vormittagsstund. Näh. Halbengasse 2.
G. F. A. Steiff.

Guter kräft. Privat-Mittagstisch

wird empfohlen Kohlengasse 3. Näheres 2 Treppen. (2220

Kurhaus Westerplatte

Täglich, außer Sonnabends:

Großes Militair-Concert.

Sonntags Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf., Wochentags Anfang 4½ Uhr. Entree 10 Pf.
Abends: Elektrische Beleuchtung.

H. Reißmann.

Kurhaus Zoppot

Sonntag, den 14. Juli 1889:

Großes

Concert,

ausgeführt von der Zoppoter Kurkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeister C. Riegg.

Kassenöffnung 4¼ Uhr. Anfang 5¼ Uhr.

Entrée 50 Pf. pro Person, Kinder 10 Pf., Familien-Billets (3 Personen) 1 M.

Abonnements-Billets für Nicht-Badegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben.

2504) **Die Bade-Direction.**

Eine Gesellschafterin, d. perf. engl. spricht, gesucht d. J. Hardegen.

Ostseebad Zoppot.

Donnerstag, den 18. Juli:

Großes

Badefest

in dem festlich geschmückten und glänzend illuminirten Kurgarten.

Concert

der Kurkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters C. Riegg.

Kassenöffnung 4½ Uhr. Anfang Nachmittags 5¼ Uhr.

Entree à Person 50 ₰. Kinder 10 ₰.

Familienbillets (3 Personen) 1 M. (3347

Bei ungünstiger Witterung findet das Badefest am nächsten Tage statt.

Höcherl-Bräu.

(Freundschaftlicher Garten.)

Auch bei ungünstigem Wetter, Heute und folgende Tage:

Humoristische Soiree

der altrenommirten

Leipziger Quartett- und Concert-Sänger

aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne, Leipzig: Herren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische, Maaß und Hanke.

Anfang Sonntag 7½ Uhr, Wochentags 8 Uhr.

Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf. Billets a 40 Pf. in den auf den Tages-Zetteln angegebenen Geschäften. (2266

Nach Schluß des Concerts stehen Pferdebahnwagen direkt nach Langgarten-Weidengasse zur Abfahrt bereit.

Tivoli.

Letzte Woche. — Letzte Woche!

Heute Sonntag:

Große humor. Soirée

der renommirtesten

Leipziger Sänger

(Direktion: Gebr. Lipart).

Gastspiel des anerkannt besten

Damen-Imitators

Man de Wirth.

Gastspiel des renommirtesten

Walzer- und Liedersängers

Paul Krone,

(geborner Danziger).

Pause 10 Minuten.

Auftreten des unübertroffenen Virtuosen auf dem musikalischen Büffet und der Holzharfe

Director Felix Lipart.

Alles Nähere die Plakate.

NB. Alle noch ausstehenden Billets haben Giltigkeit.

Auf vielseitigen Wunsch finden noch 4 Soireen statt.

(2264

Das erste Concert der ungarischen Zigeuner-Capelle

Domby Caroly

findet Freitag, den 19. Juli, im

Tivoli

statt.
Alles Nähere die Plakate.

Milchpeter.
Montag und Dienstag
kein Concert.

Milchpeter.

Mittwoch, den 17. Juli cr.:

Großes

Extra-Concert

verbunden mit

Schlachtmusik

ausgeführt von der verstärkten Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 unter Mitwirkung eines Tambour- u. Schützenkorps.

Abends

brillante Illumination

des ganzen Gartens. (3340
Anfang 7 Uhr. Entree 15 ₰.
Passepartouts haben Giltigkeit.

Ein Corallenarmband

ist heute Vormittag zwischen 8 und 9 Uhr auf dem Wege vom Schwarzen Meer nach der Heil. Geistgasse verloren worden.

Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Ztg.

An- und Verkauf von Gütern,

sowie industriellen Etablissements vermittelt

Emil Salomon-Danzig.

Commissionsgeschäft für Grundbesitz.

Hierzu Modenblatt Nr. 1 und unsere Beilage zu Nr. 17780.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17780 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 14. Juli 1889.

Zum hundertjährigen Gedenktage des Bastillesturmes.

Auf dem Place de Bastille zu Paris, wo sich heute die mit einer Statue der Freiheit gekrönte bronzene Julisäule, welche dem Andenken der in der Julirevolution gefallenen Kämpfer gewidmet ist, erhebt, stand vor hundert Jahren die berüchtigte Bastille. Mit seinen acht gewaltigen Thürmen, seinen zehn Fuß dicken Mauern, seinen Zuggittern und Fallbrücken bot dies mächtige Bauwerk einen überaus düsteren, bedrohlichen Anblick dar; und was alle Welt wußte oder zu wissen glaubte von Gefängnißgräueln, die willkürlich Verhaftete in den Kasematten dieser Zwingburg erlitten, brachte sie mit dem ganzen alten System, das damals überall mehr zerbrach als zerbrochen wurde, in so enge Verbindung, daß der Volkswunsch nur zu begreiflich war, mit den lettres de cachet auch die Bastille verschwinden zu lassen.

Im Jahre 1840 hat François Ravaisson in sechs Bänden das Wichtigste aus dem Archiv der Bastille, welches nach der Erstürmung nach der Arsenalbibliothek geschafft worden war und dort Jahrzehnte lang unbeachtet gelegen hat, veröffentlicht und so ein Werk geschaffen, welches auf die Sitten und Zustände in Frankreich während der letztvergangenen Jahrhunderte interessante Streiflichter wirft.

Die Bastille wurde im Jahre 1369 unter König Karl V. von dem Pariser Stadtvogt Hugues Aubriot erbaut, und ein grausam scherzender Zufall fügte es, daß gerade dieser Aubriot ihr erster Gefangener wurde. Sie ist seitdem immer ein Gefängniß des Königs geblieben und ist mehr zu politischen als zu Vertheidigungszwecken benutzt. Im Jahre 1431 fanden darin die Engländer, welche fünf Tage nach der Verbrennung der Jeanne d'Arc aus den Straßen von Paris gedrängt wurden, in ihr eine Zuflucht, mußten sich jedoch nach kurzer Zeit ergeben. Auch in den Kämpfen der Fronde spielte sie einmal eine Rolle, als Mlle. de Montpensier, die Tochter Gastons von Orleans, nachdem Condé mit den Frondeurs geschlagen war, sich der Bastille bemächtigte, ihre Kanonen auf die Königlichen richtete und so den Bürgern Zeit verschaffte, ihre Thore zu öffnen, die Geschlagenen einzulassen und die Thore alsdann vor den Augen Turennes wieder zu schließen.

Richelieu war der erste, welcher die Bastille ihrem nachmaligen ausschließlichen Zwecke widmete. Was er begonnen hatte, setzte Ludwig XIV., dem das l'état c'est moi innerste Herzensüberzeugung war, fort. Schrieb er doch eigenhändig in eines seiner Tagebücher: „Es ist der Wille Gottes, daß jedes als Unterthan geborene Geschöpf unfraglich (sans discernement) gehorche". Er führte auch die berüchtigten lettres de cachet ein. In denselben stand: „So Lund so ist in die Bastille zu stecken und bis auf weitere Befehle dort in Gewahrsam zu halten." Der Verhaftungsbefehl war vom König unterschrieben, trug außerdem die Gegenschrift eines Ministers und hatte dieselbe Giltigkeit, wie ein Spruch der ordentlichen Gerichte. War die in dem lettre de cachet bezeichnete Persönlichkeit ein Mann von Stand, so wurde ihm der Befehl zugeschickt und er stellte sich freiwillig in der Bastille; war er ein Bürger, so wurde er des Nachts bei seinem Heimwege von Bogenschützen umringt, mit einem weißen Stäbchen berührt und in einem bereit stehenden Wagen seinem Bestimmungsorte zugeführt.

Die Verhafteten bestanden aus zwei Kategorien. Die einen, welche Verbrechen begangen hatten oder als Ketzer verdächtig waren, verließen die Bastille nie wieder und starben in ihr den Tod von Henkershand. Unter schrecklichen Folterqualen wurden mit ihnen Verhöre angestellt und Protokolle aufgenommen, welche von den Unglücklichen unterschrieben werden mußten. „Beim Anblick dieser beinahe unleserlichen und durch die schrecklichste Marter entrissenen Unterschriften schauert man zusammen", sagt Ravaisson. Viele der Bedauernswerthen wurden zum Feuertode verurtheilt und häufig schrieb dann der Präsident der Commission in einem Augenblicke menschlichen Erbarmens unter das Urtheil: „retentum", was bedeutete, daß der Verurtheilte, während der Scheiterhaufen angezündet wurde, erdrosselt werden sollte.

Dagegen befand sich eine andere Kategorie der Gefangenen in der Bastille ganz wohl. Sie waren des „Königs Gäste" und erfreuten sich einer Bewirthung, um welche sie mancher freie Mann beneiden konnte. Ihr Mittagsmahl bestand aus einem aus mehreren Gängen bestehenden Diner und es kamen ihnen täglich 3 Flaschen Wein zu, von welchen die eine vin de Champagne war. Manche der Gefangenen nahmen auch mit einer geringeren Beköstigung vorlieb und theilten die hierdurch erzielte Ersparniß mit dem Gouverneur, so daß sie oft eine nicht unbedeutende Summe mit in das Freie brachten. Auch hatten sie ihre Kegelbahn, Billards und alle Gattungen von Spielen. Es waren dieses meistens Männer von Stand, welche wegen der verschiedensten Vergehen in die Bastille kamen. Trotz der bestehenden Duellgesetze waren zwei heißblütige Edelleute auf Mensur getreten, ein anderer hatte eine Dame, welche er liebte, gewaltsam ihren Eltern entführt, alle diese Vergehen wurden durch eine kurze Haft in der Bastille gesühnt. Doch waren es auch schlimmere Fälle, die durch diese leichte Haft bestraft wurden. René de l'Hospital, Marquis de Choisy behandelte seine Vasallen so grausam, daß der Pfarrer einer seiner Gemeinden sein unbarmherziges Verfahren zum Gegenstand einer Predigt nahm. Der Marquis lauerte ihm dafür mit einigen seiner Pagen 1660 auf, tödtete den ihn begleitenden Landmann und brachte dem Pfarrer eine Stichwunde bei; der alte Geistliche flehte um Gnade, allein der Edelmann schlug ihm mit dem Kolben seiner Büchse die Kinnladen entzwei, ließ den auf dem Boden Liegenden von seinem Pferde treten und stieß ihm schließlich das Schwert in die Seite. Die Geistlichkeit nahm die Sache auf, führte Klage und der Fall wurde vor das Pariser Parlament gebracht; allein der Angeklagte besaß eine mächtige Familie und wurde, noch ehe der Fall zur Verhandlung kam, in die Bastille gesteckt, aus der er nach wenigen Tagen schon mit einer Freisprechung entlassen wurde.

Doch die Bastille sollte unter der glorreichen Regierung „Ludwigs des Großen" noch viel schlimmere Gäste beherbergen. In seiner großen Geldnoth verfiel der König auf ein in der damaligen Zeit allgemein übliches Mittel: er ließ eine Anzahl Alchemisten in die Bastille stecken, welche dort Gold machen sollten. Sie erhielten Schwefel, Antimon und Arsenik, so viel sie verlangten. Gold brachten sie zwar nicht zu Stande, doch die Polizei kam nach einiger Zeit dahinter, daß diese Alchemisten professionelle Giftmischer waren, die ihre Kunden unter den höchsten Gesellschaftsklassen zählten. Arsenik, dessen Spuren im Körper die damalige Wissenschaft noch nicht nachzuweisen vermochte, war unter dem Namen poudre de succession geradezu ein Handelsartikel. Es wurde zwar eine Untersuchung angestellt, und einige der schlimmsten Giftmischer, wie die Marquise de Brinvilliers und die Voisin, erhielten ihre wohlverdiente Strafe. Doch wurden so bedenkliche Dinge ermittelt, daß der Untersuchungsrichter de la Reynier die Frage aufwarf: „ob es zur Ehre Gottes und im Interesse des Königs, id est des Staates, oder selbst der Gerechtigkeit sei, wenn so ungeheure Verbrechen allgemein bekannt würden." Der König trat schließlich der Meinung des Untersuchungsrichters bei, und 1681 wurde der Prozeß unterdrückt.

Unter der Regierung Ludwigs XIV. war das Verhalten des Despotismus immer noch verhältnißmäßig anständig zu nennen. Das änderte sich jedoch während der Regentschaft und während der Regierung Ludwigs XV. Unter derselben waren die lettres de cachet geradezu käuflich und der Preis eines Verhaftungsbefehles betrug circa 400 Mk. Der Käufer füllte dann das Blanquet mit dem Namen seines Feindes aus und wußte ihn nun gut aufgehoben. Man hat berechnet, daß während der Regierungszeit des Cardinals Fleury ungefähr 80 000 solcher Haftsbefehle veräußert worden sind. Wenn nun auch unter der Regierung Ludwigs XVI. wie so mancher andere Uebelstand auch dieser Mißbrauch gemildert wurde, so war doch in dem Herzen des Volkes der Groll gegen die Bastille, die man als das Sinnbild einer tyrannischen Cabinetsjustiz ansah, so groß geworden, daß eine Vernichtung der alten Zwingburg durchaus erklärlich erscheint.

Ueber die Erstürmung der Bastille sind in Geschichtswerken und Romanen viele Märchen verbreitet worden und sogar in gleichzeitigen Schilderungen kommen „Ströme von Blut und Berge von Leichen" vor. Die neuere Geschichtsforschung hat zwei ziemlich genau mit einander übereinstimmende Berichte von Augenzeugen, welche unmittelbar nach der Katastrophe niedergeschrieben worden sind, als diejenigen bezeichnet, welche den Hergang glaubwürdig und ohne sensationelle Zuthaten erzählen. Der Commandant der Bastille, de Launay, war ein alter Mann und keineswegs der kampflustige Heißsporn, den der Parteigeist später aus ihm gemacht hat, um seine scheußliche Ermordung zu rechtfertigen, und ebenso hatten die unter seinem Befehle stehenden 80 Invaliden schon bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, daß sie der Sache des Volkes freundlich gesinnt waren.

Der Hergang bei der Erstürmung war wahrscheinlich folgender: Am Vormittag des 14. Juli versammelte sich um die Bastille ein Haufen von Menschen, welche Waffen verlangten. Als der Lärm immer wilder wurde, gab die Besatzung Feuer und verwundete einige der Tumultuanten, welche nach dem Stadthause gebracht wurden. Einer Deputation des Wählerausschusses gewährte de Launay Einlaß und versprach ihr, die Kanonen von den Thürmen zurückzuziehen. Doch als eine Anzahl von ihm in den Außenhof eingelassener Bürger sich auf die stark bewehrte Zugbrücke stürzte, ließ er auf die waffenlosen Massen wiederum Feuer geben. Einige Todte und Verwundete blieben auf dem Platze, die übrigen entflohen mit wildem Geheul, und der Kampf um die Bastille hatte begonnen.

Es erfolgte nun ein mehrere Stunden währendes Feuergefecht zwischen den schlecht bewaffneten Volksmassen und der Besatzung der Bastille, welche durch 40 Schweizer von dem Regiment Salis-Samaden verstärkt worden war. Wer Gelegenheit gehabt hat, zu beobachten, daß auch bei den verbesserten Feuerwaffen der Neuzeit, bei einem derartigen Feuergefecht, in welchem sich beide Gegner in gedeckten Stellungen befinden, nur geringe Verluste zu verzeichnen sind, wird die Angabe des einen von uns erwähnten Berichtes, daß „höchstens 30 Menschen bei dem Sturm ums Leben gekommen seien", sehr wahrscheinlich finden, um so mehr als der andere Augenzeuge S. G. Pitra ausdrücklich hervorhebt, daß das Feuer aus den wenigen alten Kanonen völlig unschädlich gewesen sei und die abgefeuerten Schüsse lediglich Schreckschüsse gewesen seien.

Da trat eine Aenderung ein, denn plötzlich erschienen, von dem Schweizer Hulin durch begeisterte Worte angefeuert, zwei Compagnien der französischen Garde, welche bis dahin vor dem Stadthause gestanden hatten, begleitet von 400 gut bewaffneten Bürgern und 5 Geschützen, auf dem Kampfplatze und eröffneten den Angriff auf die Bastille. Unter Führung Hulins drangen sie auf den Außenhof ein, ein Schuß zerschmetterte die eine der Ketten, welche die erste Zugbrücke oben festhielten, die andere Kette wurde durch einen unerschrockenen Bürger mit einem eisernen Schlägel entzwei gesprengt, und rasselnd stürzte die schwere Brücke herab. Noch ehe der Kampf um die zweite Brücke begann, erschien auf dem Thurme la Bassinière als Zeichen der Ergebung eine weiße Fahne. Einem Offizier vom Infanterieregiment der Königin mit Namen Hélie ergab sich der Commandant de Launay, nachdem ihm und seinen Leuten auf Ehrenwort sicheres Geleit zugestanden war. Um 4½ Uhr Nachmittags hob sich das Thorgitter vor dem großen Innenhofe der Bastille, und unter den ersten, welche eintraten, befanden sich Hélie und Hulin.

Mit ihnen drang ein wüster Haufe unter der Anführung eines gewissen Maillard herein, welcher sich sofort auf den greisen de Launay stürzte und ihn trotz der verzweifelten Abwehr Hulins und der Grenadiere mit sich schleppte. Fast auf den Stufen des Stadthauses wurde de Launay abgeschlachtet und sein Kopf auf einer Pike weggetragen. Dasselbe Schicksal war auch den Schweizern und Invaliden zugedacht. „Nie", sagt Pitra in seinem schon oft erwähnten Bericht, „werde ich den Anblick vergessen, als die Menge sich auf die Gefangenen losstürzte, von denen die Schweizer auf den Knieen lagen und die Invaliden Hélies Füße umklammerten, während die Soldaten der französischen Garden sich bemühten, sie mit ihrem Leibe zu decken, oder sie denen, die schon Hand an sie gelegt, wieder zu entreißen. Ich sah, wie ein Soldat sein Gewehr wegwarf, mitten in den Haufen sprang und einen greisen Invaliden, der an den Haaren geschleift wurde, befreite; durch einen Säbelhieb, den er über den Kopf erhalten, über und über mit Blut bedeckt, führte er den Geretteten zu Hélie zurück. Dieser, wider Willen an den Tisch gebannt, auf den man ihn gehoben, bot vergeblich alles auf, sich Gehör zu verschaffen, ich sah ihn in Verzweiflung seinen Degen ergreifen und wider seine eigene Brust richten."

Man sieht also, die Erstürmung der Bastille war keine große Heldenthat, und bei ihr hat der französische Pöbel zum ersten Male jene Wildheit gezeigt, welche wir im Verlaufe der Revolution noch oftmals beobachten können. Und doch feiert nicht mit Unrecht seit einer Reihe von Jahren die französische Republik den 14. Juli als ihr oberstes Nationalfest, als den Tag, an welchem das Volk zu neuem Leben geboren wurde und aus dem Schutte der Vergangenheit eine bessere Zeit entsproß. Kein Zweifel, die Weltgeschichte hätte ihr furchtbares Gericht vollendet, auch wenn jenes wetterharte Stück Mittelalter, das in dem Paris der Philosophen und Encyclopädisten wie ein finsterer Anachronismus aufragte, unversehrt stehen geblieben wäre. Die Revolution befand sich schon in voller Arbeit, als die Bastille eingenommen wurde; diese Einnahme war keine Ursache, sondern eine Wirkung der Revolution. Allein die Menschen lieben es nun einmal, ihre Vorstellungen und Erinnerungen an ein greifbares Bild zu heften und selbst die Ereignisse zu verkörpern.

Welch einen gewaltigen Eindruck diese Begebenheit auf die Mitlebenden machte, davon hat uns Heinrich Steffens („Was ich erlebte" Breslau 1840) eine anziehende Schilderung gegeben. Als er 16 Jahre alt war, kam sein Vater eines Tages begeistert nach Hause und rief seine Söhne zu sich. „Kinder", sagte er, „Ihr seid zu beneiden, welch eine schöne und glückliche Zeit liegt vor Euch! wenn es Euch nicht gelingt, eine freie und unabhängige Stellung zu erwerben, so liegt die Schuld an Euch." Und den erstaunt ihn Ansehenden erzählte er mit Worten, aus denen eine innere Erschütterung sprach, die Erstürmung

X Aus Berlin.

Am Montag waren auf dem großen Cavallerie-Exercierplatz hinter der Ulanen-Kaserne in Moabit mehrere Leute damit beschäftigt, große Bretterbuden und einen mächtigen hölzernen Schornstein aufzurichten. Anfangs wußte niemand, zu welchem Zweck. Innerhalb einer kurzen Zeit hatten sich Hunderte von Menschen versammelt und sahen mit großer Spannung zu, wie die hölzernen Schuppen mit Pech, Theer und Petroleum getränkt und dann mit kleinen Latten von ölbestrichenem Holz angefüllt wurden. Bald wurde der Zweck klar. Es galt einen Feuerlösch-Versuch mit den Löschgranaten der Imperial Fire Extinguisher Co. Ld. in London durch den hiesigen Vertreter Herrn Civil-Ingenieur Louis Göbel, die in der Ausstellung für Unfallverhütung in allen Räumen angebracht sind und bereits bei Erstickung kleiner Schadenfeuer dort treffliche Dienste geleistet haben. Nach Beendigung der Vorbereitungen wurde zuerst der Schornstein angezündet. Es dauerte nicht lange, so schlug eine mächtige, von schwarzem Rauch begleitete Lohe in die Höhe. Man ließ das Ganze brennen, bis die Flamme auch die äußere Holzumgebung erfaßt hatte; dann wurde eine Flasche „Feuerlöscher" in das Herdloch geworfen, und wie ein tückischer Hund, den ein Steinwurf getroffen, sich in seine Hütte verkriecht, so kroch die Flamme in den Schornstein zurück. Wenige Minuten noch sah man einen schwarzen Qualm hervordringen, dann auch den nicht mehr. Um das Feuer der beiden großen Buden zu löschen, bedurfte es dreier Granaten. Fast unmittelbar war der Brand auch hier erstickt. Der ganze Apparat des „Feuerlöschers" besteht aus einer kugelförmigen, eine Flüssigkeit enthaltenden Flasche, die, sobald sie platzt oder die Flüssigkeit sonst mit dem Feuer in Berührung gebracht wird, sofort ein die Flamme tödtendes Gas entwickelt. Die hunderte Anwesende, welche zu Wagen und zu Fuß dem Schauspiel mit großer Befriedigung zusahen, klatschten, als das Feuer so leicht und erfolgreich erdrückt wurde, lauten Beifall. Dieses ist der zweite Versuch, der erste fand vor einem eigens dazu geladenen Publikum statt.

Auch eine Art von Unfallverhütung sind die augenblicklich von einer Anzahl von Kindern auf dem linken Arm getragenen rothen Kreuze. Der auf diesem Arm geimpften Jugend ist vom Lehrer die Weisung geworden, sich ein solches Kreuz anheften zu lassen, damit beim „Hauen" der linke Arm respectirt und geschont werde. Das Verbot des „Hauens" an und für sich würde den Lehrern nichts nützen. Um nun ihre fehdelustigen Zöglinge ein wenig zu behüten, hat man ihren ledirten Arm unter diese Art von Genfer Conventionsschutz gestellt, den jedoch einige rauflustige Jungen ebensowenig wie die Türken respectiren sollen.

In der entgegengesetzten Richtung des Ausstellungsparkes in Moabit, in der Hasenhaide, ist ein zweiter Ausstellungspark in dieser Woche eröffnet worden. Auf einer Fläche von ungefähr elf Morgen Landes hat die Schloßbrauerei Schöneberg dort ein Garten-Restaurant errichtet. Dasselbe heißt „Ausstellungspark" wegen des in einem Theil des Etablissements liegenden Gebäudes, in dem Herr Louis Castan eine zoologische und eine ethnographische Ausstellung eingerichtet hat. Wunderbar nimmt sich an einem Vormittag, wo kein Gast in dem Restaurant weilt, die große Fläche mit den Tausenden von gelbangestrichenen Stühlen und Tischen aus, die eng an einander gedrängt zusammenstehen. Es sind dort Sitzplätze für 12000 Menschen! Mehrere Zeltdächer, Musiktribünen und Pavillons heben sich aus der, wie ein Kornfeld daliegenden stuhlbedeckten Fläche empor; auch die zwei „provisorischen" Engel aus den Tagen des Empfanges von König Umberto haben hier Platz gefunden. Man hat sie getrennt, jeder hat für sich ein Zelt allein bekommen, von dem er in seine Posaune bläßt und seinen, jetzt ein wenig des Goldes beraubten Lorbeerkranz hinhält. Das hübsche kleine Ausstellungsgebäude wird hauptsächlich durch die Objecte der zoologischen Sammlung angefüllt. Am Eingang steht auf den Hinterbeinen ein großer Bär mit einer breiten roth-goldenen Schärpe umgürtet, einen Dreimaster auf dem Bärenhaupt und einen Portierstab in der Klaue. Dann sehen wir uns beim Eintritt von einer Menge vorzüglich ausgeführter Thiergruppen umgeben — lebenswahre Darstellungen kämpfender Thiere, die unsere Aufmerksamkeit in hohem Grade fesseln. Da ist zuerst ein Auerochs im Kampfe mit sechs Wölfen, ein Geschenk des Kaisers von Rußland, dann zwei Edelhirsche mit einander im Kampfe, von Kaiser Franz Joseph von Oesterreich dem Museum geschenkt, ein Pferd unter den Krallen eines Berber-Löwen, ein Kameel von einem bengalischen Königstiger überfallen, ein Leopard mit Beute von einem Condor bedroht, ein Lama von einem Silberlöwen niedergerissen, kurz alle nur erdenkbaren unangenehmen Situationen, in die eine arme, wilde Bestie durch die andere gerathen kann. Ueberall ist ein packender Moment des Kampfes herausgefunden und mit künstlerischem Geschick durchgeführt. Auch eine bedeutende Anzahl seltener Vögel, in hübschen Gruppen arrangirt oder einzeln von der Decke herniederhängend, bereichern die Sammlung. Die zweite Abtheilung der zoologischen Ausstellung: humoristisch-satyrische Gruppen, stellt bekleidete Affen, Katzen, Hunde, Schnepfen, Hasen und andere Thiere dar, — die Zusammenstellung von menschlicher Gewandung und Thierleibern wirkt auf mich so unangenehm, daß mir der Humor dieser Abtheilung entgeht und gänzlich unverständlich bleibt. Die ethnographische Ausstellung soll mit den demnächst hinzukommenden Rassen und Typen fremder Völker ein anschauliches Bild von der Cultur jener Gegenden bieten, aus denen die meisten der hier ausgestellten Thiere stammen, so sagt der Catalog. Aus Europa sind Sammlungen aus den Stein- und Bronzezeitaltern vorhanden. Alle Erdtheile sind übrigens mit Objecten vertreten, auch äußerst seltene Exemplare aus wenig erforschten Gegenden. Selbst „Wild-Amerika" würde in der Ausstellung manches zum sofortigen Gebrauch benutzen können, wenn es sich nicht lieber europäisiren möchte, wie die zu ihm gehörende Prinzessin Ne-Ne-Tah, die dem ihren Wigwam und den Bretterzaun davor umlagernden Publikum in elegantem Englisch mittheilte, sie gedenke nicht im Herbst mit „Wild-Amerika" zurückzukehren, sondern, um Gesang zu studiren, ein hiesiges Conservatorium zu besuchen. Sie will also nicht mehr den „Kriegsruf heulen". Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Wie sich die Zeiten ändern, davon liefert der riesige Saphir, der in dem Schaufenster des erst vor wenig Tagen eröffneten Juweliergeschäftes von Friedländer Unter den Linden ausliegt, einen deutlichen Beweis. Diesen Stein, der einen Werth von achtzigtausend Mark repräsentirt, hat einst die schöne Eugenie, die Kaiserin der Franzosen geschmückt, er ist ihr in Folge jenes Krieges, den sie übermüthiger Weise „ma guerre" nannte, verloren gegangen. Der Saphir stammt mit mehreren anderen Steinen, die die Berliner Goldschmiede kauften, aus den Pariser Kronjuwelen.

Eine Geschmacksverirrung, die aus der Sucht, ewig Neues und Anderes zu produciren, entspringt, sind die Tafelaufsätze, Candelaber und sonstigen Gegenstände aus oxidirtem Silber. Silber ist ein so edles und in seiner Farbe so schönes Metall, daß es unverständlich erscheint, weßhalb man ihm künstlich das Ansehen eines geringwerthigen, stumpf und häßlich wirkenden Metalles giebt: oxidirt sieht das reine, weiße Silber aus, wie ein Mischmasch aus Blei und Eisen.

Die Kroll'sche Opernbühne fährt fort, dem Publikum der Residenz Neues und Interessantes zu bieten. So gastirt seit der verflossenen Woche, außer Frau Grossi und Etelka Gerster, eine bisher hier unbekannte Sängerin, Frau Pauline Schöller von der königlichen Hofoper in München. Sie begann am Freitag ihr erstes Gastspiel mit der Valentine in den Hugenotten und bewies, daß sie zu unseren bedeutendsten dramatischen Sängerinnen gezählt zu werden verdient. Die gleichmäßig entwickelte Stimme ist von ungewöhnlicher Kraft und von bedeutendem Umfange, ihr Spiel, das Stiefkind großer Sängerinnen, ist bewundernswerth. Pauline Schöller würde, wenn sie keine bedeutende Sängerin wäre, eine bedeutende Schauspielerin sein. Sie ist eine außerordentlich gewinnende Erscheinung, in ihren großen Augen und ihren ausdrucksvollen und beweglichen Zügen liegt beim Spielen dieselbe Leidenschaftlichkeit wie in ihrer Stimme, ihr anziehendes Gesicht ist eines von denen, wie sie Gabriel Max liebt und wie wir sie immer wieder auf seinen Bildern finden. Kroll entschädigt in diesem Jahr den Theil des Publikums, dem es nicht vergönnt ist, den Festspielen in Bayreuth beizuwohnen.

Zu den dortigen Aufführungen ist hier in Berlin die erste Lieferung eines prächtigen Werkes fertiggestellt worden. In trefflicher, chromolithographischer Aquarell-Wiedergabe erscheinen in der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt, vormals A. C. Kaufmann, die einzelnen Gestalten aus der Nibelungen-Tetralogie, die Professor Döpler in Berlin im Jahre 1874 auf Anregung Richard Wagners begann und dann in fortwährender Verbindung mit dem Componisten — oder wenn man lieber will „Meister" — vollendete. Diese von Professor Döpler entworfenen Figuren sind für die erste Gesammtaufführung und auch für alle späteren Aufführungen vorbildlich geblieben.

der Bastille und die Befreiung langjähriger Opfer der Despotie. Diese Schilderung schließt Steffens mit den treffenden Worten: „Es war eine wunderbare Zeit, es war nicht bloß eine französische, es war nur eine europäische Revolution, sie war da, sie faßte Wurzel in Millionen Gemüthern, weiterschende Große erkannten die allgemeine Gewalt, ja verehrten sie; ein Strafgericht war über die vermodernde Zeit ergangen, ein Sieg über verkümmerte, nichtige Verhältniße war entschieden errungen, die Revolution war in allen freien Gemüthern von Europa schon da, auch wo sie nicht ausbrach. Der erste Moment der Begeisterung in der Geschichte, selbst wenn er unheilschwanger eine furchtbare Zukunft entwickelt, hat etwas Reines, ja Heiliges, was nie vergessen werden darf." —ß—

Räthsel.

I. Charade.

Mit Eins Dein täglich Werk beginne,
Damit es gute Frucht gewinne;
Und hast Du Alles wohl vollbracht,
Magst Du mit Eins Zwei' genießen.
Bei Kindern laß' Dich's nie verdrießen,
Doch meide keine finstre Macht.
Das Ganze auch will Eins Dir würzen,
Die Feierstunde sorglos kürzen,
Die nach des Tags Beschwer Dich labt.
Drum ward es schon im Alterthume
Zu Ansehn bem, zu hohem Ruhme,
Den Geist und Witz dazu begabt. A. K.

II. Logogryph.

Mit „i" ist Schiller es gewesen,
Hat dadurch Ruhm und Ehr erlesen.
Mit „e" ist es ein Componist,
Der auch von Danz'ger Ursprung ist. W. M.

III. Zahlen-Akrostichon.

Es bezeichnet
1 2 3 4 2 3 einen Dichter,
5 6 7 2 3 8 ein Land in Europa,
9 10 6 6 8 einen Mädchennamen,
11 2 6 12 10 6 ein Reinigungsmittel,
2 13 11 2 einen Fluß in Deutschland,
6 14 7 12 6 eine Nahrungspflanze,
15 8 3 8 6 15 2 13 11 8 einen italienischen Tanz,
16 10 3 7 10 13 einen römischen Dichter,
14 17 17 2 6 11 8 18 1 einen Operetten-Componisten,
6 2 3 12 ein Holzwerk,
10 4 19 13 12 3 6 eine Dichtungsart,
15 1 2 9 20 2 einen Fluß in England,
8 21 17 2 13 eine Frucht,
6 2 13 19 13 ein Saiten-Instrument,
10 20 13 8 19 eine Religionslehre,
2 13 17 2 6 11 8 19 8 eine Kirchenart,
6 2 12 3 5 5 6 7 einen Landstrich.

Nach richtiger Auflösung der an Stelle der Zahlen zu setzenden Wörter ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines vor kurzem in Deutschland weilenden hohen Gastes. Clara P... ke.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Baumbach. — 2. Ein Kater. —
3. Wien, Irene, Eisen, Gudrun, Ebro, Wasser, Opfer, Nymphe, Netz, Echo, Nantes — Wie gewonnen, So zerronnen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, Earnest Long, Anna und Sera Foht, Eugenie Tr..ke, Joh. Biletzki, sämmtlich aus Danzig.

Literarisches.

* Gesetz betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung in allgemein verständlicher Form dargestellt vom Amtsrichter Kulemann (Verlag von Karl Heymann in Berlin). Das Verständniß des genannten Gesetzes ist, abgesehen von den schon in dem Inhalte selbst begründeten Schwierigkeiten, noch mehr als bei irgend einem andern Gesetze erschwert durch dessen Fassung. Diesen Mangel durch eine allgemein verständliche Darstellung der wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes zu beseitigen und so gewissermaßen eine Einleitung in das Studium des Gesetzes selbst zu bilden, ist der Zweck der obigen Schrift.

* Im Bann der Liebe. Roman von Sara Hutzler. (Berlin. S. H. Schorer. 1889.) Als Frau Sara Hutzler vor wenigen Jahren ihr Buch: „Kleine Menschen" in die Welt schickte, ging diesem, gleichsam als Geleit- und Empfehlungsbrief, eine Vorrede von Max Nordau voran, in der er seine Colleginnen von der Feder mit stachlichen Reden gar übel zusetzte. Nur eine schriftstellernde Dame nahm er von der unsern plebs der Blaustrümpfe aus: Frau Sara Hutzler. Huldigend beglückwünschte er sie, daß sie sich mit richtigem Takt in ihren Erzählungen auf die Kinderstube beschränkt habe, jenes Gebiet, für dessen Beherrschung die Frau geschaffen sei und über dessen Grenzen ihre Gaben wie der Wirklichkeit so auch in der Literatur nicht ausreichen. Wer weiß, ob die famose Vorrede nicht ungeschrieben geblieben wäre, hätte Herr Nordau voraussehen können, daß sich die Belobte einst durch die That gegen sein zweischneidiges Compliment zur Wehr setzen würde! Denn ihr neuestes Werk ist ein Roman, der mit Freud und Leid der Kinderwelt wenig zu thun hat, dafür aber mit dem leidenschaftlichen Ringen einer jungen, im Bann der Liebe verstrickten Mädchenseele. Daß Colas Liebe dem zweiten Gatten ihrer Mutter gilt, um dessentwillen diese Mann und Kinder verlassen hat, daß die frühreife Tochter die Pflichtvergessene haßt und sie schließlich, als Nebenbuhlerin, durch ihr grausames Urtheil in den Tod treibt, wirkt peinlich. Auch entbehren die in den Conflikt führenden Voraussetzungen der Wahrscheinlichkeit. Dagegen nimmt in dem lebhaften Fluß der Handlung die bewährten Vorzüge der Verfasserin, besonders ihre Gabe, zu gestalten und festliche Vorgänge und Persönlichkeit frisch zu schildern, auch im Bann der Liebe zu erfreulicher Geltung.

Vermischte Nachrichten.

* [Montenegrinischer Kleiderprunk.] Einem Reisebriefe des „Pest. C." aus Montenegro entnehmen wir folgende Stelle: „Eine in die Augen fallende Eigenthümlichkeit der Montenegriner ist das zähe Festhalten an ihrer nationalen Kleidung. Vom Fürsten bis zum letzten Sackzin herab trägt im ganzen Lande kein Eingeborener das „fränkische" Gewand. Es muthete mich etwas befremdend an, als ich Schullehrer, Apotheker, harmlose Schreiber u. dergl. bis an die Zähne bewaffnet umherstolzieren sah, die von ihnen auch fließend deutsch, französisch und italienisch sprechen hörte. Ein Apotheker, der Handjar und Revolver im Gürtel, in der Officin mit Salbentiegeln hantirt, oder ein Schullehrer, der seine „Herren Jungens" in voller Wehr und Waffe schopfbeutelt, bieten einen jedenfalls ungewohnten Anblick. Bis vor kurzem war der Kleiderluxus in Montenegro zu einer förmlichen Nationalkrankheit ausgeartet und Goldstickereien im Werthe von mehreren Hundert Gulden trug jeder, der überhaupt auf nationale Wohlanständigkeit hielt. Um diesem zum finanziellen Verderb vieler Familien führenden Luxus zu steuern, hat der Fürst im vorigen Jahre einen Ukas erlassen, nach welchem fortan kein Montenegriner mehr Goldstickereien zum Festtagskleide tragen darf. Die noch vorhandenen Goldstickereien dürfen nur an Wochentagen noch getragen werden. Daß dieser Befehl im ganzen Lande genau befolgt wird, zeigt, welch' großen Einfluß Fürst Nikola auf sein Volk ausübt."

Eisleben, 11. Juli. In der Angelegenheit der Errichtung eines Denkmals für den hier geborenen Erfinder der Schnellpresse, Friedrich König, wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt, daß die (vom deutschen Ingenieurverein ins Leben gerufenen) Sammlungen bisher eine Summe von etwa 12 600 Mark ergeben haben. In letzter Zeit weilte der mit der Ausführung des Denkmals beauftragte Bildhauer Prof. F. Schaper aus Berlin hier, um sein Gutachten über die Plätze abzugeben, auf denen das Denkmal Aufstellung finden könnte. Prof. Schaper hat einen Platz in der Königstraße, am Park, empfohlen und wird seinen Denkmalsentwurf demnächst ausarbeiten.

Mühlhausen i. Th., 11. Juli. An dem Geburtshause des Dichters Georg Neumark, dem Verfasser des Liedes: „Wer nur den lieben Gott läßt walten", wurde eine Gedenktafel angebracht und am Dienstag unter entsprechenden Feierlichkeiten enthüllt. (Voss. Z.)

Standesamt.

Vom 13. Juli.

Geburten: Arb. Johann Aunat, T. — Bahnmeister a. D. Gustav Ehlert, S. — Arb. Gustav Fröhlich, S. — Arb. Carl Strauß, T. — Grenzaufseher Wilhelm Aubler, T. — Schuhmachermeister Ludwig Stanislawski, S. — Gymnasiallehrer Maximilian Grott, S. — Segelmachergel. August Westphal, S. — Schneidermeister Gustav Weide, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Schuhmachermeister Carl Heinrich Rehberg in Weichselmünde und Franziska Auguste Johanna Weckwerth daselbst. — Tischler Adalbertus Johannes Selenski in Schöneberg und Catharina Elisabeth Zimmermann in Schidlitz. — Maler Paul Wilhelm Müller in Halle a./S. und Anna Betty Westphal daselbst. — Lehrer Siegfried Gustav Immanuel Lenz und Julie Jenny Hubrich. — Eisenbahn-Stations-Assistent Albert Josef Melchert in Mohrungen und Wittwe Louise Auguste Schönrock, geb. Wien, hier.

Heirathen: Arb. Anton Gustav Wolf und Anna Hohmann. — Arb. Johann Braun und Rosa Wieschnewski. — Arb. Johann August Lemke und Marie Ottilie Rankowski. — Büreau-Diätar Rudolf William Gintowski und Ida Franziska Müller. — Schneidergesell Carl Ehrlich und Caroline Mathilde Preuß. — Arbeiter Johann Franz Klein in Mewe und Anna Marie Auguste Räder hier.

Todesfälle: Zimmermann Edwin Alexander Weiß, 35 J. — Ehemaliger Landwirth Alexander Reinh. 62 J. — S. d. Schuhmachers Joh. Thrun, 7 W. — T. d. Arb. Gustav Kauschinski, 1½ J. — Schneiderlehrling Gustav Kuschel, 16 J. — Rentier Johann August Kroschinski, 87 J. — S. d. Arb. Joh. Hillmann, 3 M. — S. d. Schneidergesell Eduard Jäkel, 2 M. — Frau Helene Schönwald, geb. Gudermann, 52 J. — Wittwe Wilhelmine Julianna Fabricius, geb. Feist, 66 J. — T. d. Arb. Carl Wigonski, 5 M. — Agent Karl Schneider, 66 J. — Unehel.: 1 S.

Danzig, 13. Juli.

. [Wochen-Bericht.] Die Witterung war dem Landmanne günstig und die Ernteaussichten haben sich um vieles gebessert. In England hat Regenwetter die Speculation etwas angefacht und es gaben sogar Verkäufe den Exporteure Gelegenheit, manche Verkäufe zu Stande zu bringen. — An unserer Börse war die Kauflust für Weizen bis gestern recht rege und steigerte die Preise, ermattete aber heute und es schließen letztere für inländischen Weizen als unverändert, für Transitwaare nur 1—2 M per Tonne höher gegen den Schluß der vergangenen Woche. Der Umsatz beträgt 2550 Tonnen, davon der größte Theil aus den mit der Eisenbahn eingetroffenen mit Getreide, Saaten und Kleie beladenen 416 Waggons. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 124, 126/7⅛ 160, 163 M, bunt 123, 125⅛ 170, 175 M, hellbunt 129⅛ 179 M, weiß 127, 130⅛ 180, 183 M, polnischer zum Transit bunt 126, 128⅛ 132, 135 M, hellbunt 128, 130/1⅛ 140, 143½ M, weiß 125⅛ 140 M, hochbunt 129/30⅛ 144 M, russischer zum Transit Ghirka 129⅛ 133 M, roth 126/7, 131⅛ 137, 139 M, milde 125, 131⅛ 130, 139 M, bunt 130/1⅛ 137 M, hellbunt 126, 128/9⅛ 137, 140 M, weiß 127/8⅛ 141 M. Regulirungspreis inländischer 179 M, zum Transit 134, 135, 134 M. Auf Lieferung zum Transit per Juli-August 135, 136 M., per Septbr.-Oktbr. 137, 138 M., per Oktbr.-Novbr. 138, 137½, 138, 138½, 137½, 137 M., per Nov.-Dez. 138½ M., per April-Mai 142 M. bez.

Der Umsatz in Roggen beschränkte sich im Laufe der Woche auf ca. 140 Tonnen, und sind Preise für Transitwaare unverändert geblieben, für inländische Waare dagegen um einige Mark per Tonne zurückgegangen. Bezahlt wurde: per 120⅛ inländischer 122⅛ 141 M., polnischer zum Transit 120, 123⅛ 96, 97 M., russischer zum Transit 122, 127⅛ 94½, 95½ M. Regulirungspreis inländischer 143, 141, 142, 141 M., unterpolnischer 96 M., Transit 95 M. Auf Lieferung inländischer per Juli-August 140 M. bez., 139½ M. Br., per September-Oktober 141½, 140 M. bez., per Oktober-November 141, 140 M. bezahlt, per April-Mai 145 Brief, unterpolnischer per September-Oktober 100½ M. bezahlt, 99 M. Gd., Oktober-November 100½ M., Transit September-Oktober 99½, 99 M., per Oktbr.-Nov. 100½ M. bez., 99 M. Gd. — Gerste russ. zum Transit 101/2, 106/8 93, 95 M. bez. — Erbsen polnische Mahl- 118 M. — Rübsen inländ. 265, 270 M., polnische zum Transit 252 M. bez. — Spiritus contingentirter 54½ M. Gd., nicht contingentirter 34½ M. Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 13. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Ghandia (SD.), Hauger, Kopenhagen, leer.

Gesegelt: Venus, Hansen, Nexoe, Kleie. — Emma, Fähs, Wisbeach, Holz. — Laurentine Smilte, Gommer, Elege, Kleie. — Maria, Coobs, Mühlenbrücken, Holz.

Im Ankommen: Dampfer „Stadt Lübeck".

Fremde.

Hotel du Nord. v. Pirch nebst Gemahlin a. Jaseritz, v. Pirch a. Potsdam, Lieutenants. Frl. Ebers a. Stralsund. Fündling und Rüger a. Berlin. Brendecke a. Dresden. Cierc a. Offenbach. Simon a. Mannheim. Roah a. Rußland. Krafft a. Bamberg. Brünnler a. Breslau. Schröder a. Königsberg, Kaufleute. Major v. Gödde nebst Gemahlin a. Wollitnick, Rittergutsbesitzer. Ruc a. Warschau. Kleier a. Berlin, Ingenieur. Herzfeld a. Kulm, Rechtsanwalt. Günthrath a. Friedrichsdorf, Consul. Otto a. Stegen, Oberförster. Dr. Langhans a. Berlin, Dr. phil.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den localen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redaktionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.